

Bildungsauftrag Rahmenlehrpläne
Lebensweltbezug Heterogene Gruppe
Rekonstruktion Perspektiven Pädagogische Praxis
Erinnerungsort Selbstständiges Denken Spannungsverhältnis

Kontroverse Geschichte(n) – Pädagogik an Lernorten zur SBZ und DDR

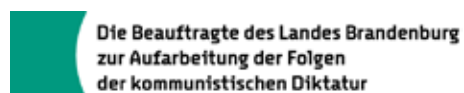
Quellen Geschichte und Gegenwart Kompetenz Tradierung
Reflexion Bildungsangebote Gedenkstätte Zeitzeugenschaft
Motivation Narration Selbst erkennen Widersprüche
Kontroversität **Geschichtsbewusstsein** Dekonstruktion
Beutelsbacher Konsens Eigenes Erleben

*Eine Handreichung
– Übungen –*

Herausgegeben von
Kerstin Engelhardt,
Silvana Hilliger und
Frank König

Berlin 2017

Ein Kooperationsprojekt von SOCIUS Organisationsberatung gGmbH, der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LAKD) und der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar



unter Mitarbeit von Sandra Brenner, Hana Hlášková und Tanja Berger

Gefördert von



Inhalt

Vorwort

Übungen für Pädagog*innen und Multiplikator*innen

I. Reflexion von Rollen und Haltungen

Der/Die ideale Gedenkstätten- oder
Museumspädagog*in..... 7

Pädagogische Standards 9

Eigene Zeitzeugenschaft

1) Perspektiven auf Zeitzeugenschaft
in der Bildungsarbeit 11

2) Biografischer Zeitstrahl.....17

Inklusives Arbeiten19

II. Reflexion von Zielgruppen

Motivierung „meiner“ Zielgruppe 21

Zielgruppen-Diversität23

III. Reflexion von Vermittlungsorten und historischen Fotografien

Arbeit mit Ausstellungen.....25

Vermittlungsorte reflektieren27

Vielfalt in der DDR? Arbeit mit historischen
Fotografien

1) De- und Rekonstruktion von Fotos..... 29

2) Szenisches Arbeiten zum Thema
„Vielfalt in der DDR?“31

IV. Reflexion pädagogischer Situationen

Pädagogische Stolpersteine: Über- und
Unterforderung „meiner“ Zielgruppe35

Andere Haltung von Begleitpersonen37

„Es war nicht alles schlecht“ (Tradierungen
& Bewertungen der DDR)..... 39

Kollegiale Beratung zu wichtigen
Erfahrungen..... 43

Anlagen

Plakat Beutelsbacher Konsens..... 45

Plakat Minderheiten in der DDR..... 49

Übungen für die Arbeit mit Jugendlichen

I. Annäherungen an das Thema

Mitbringsel..... 59

Geschichtsangeln61

History-Map 63

Zeitstrahl..... 65

II. Mit Quellen arbeiten

Fotos Geschichten erzählen lassen 67

Objektinterview..... 69

Widersprüche, Kontroversen, Positionen73

Einführung in Quellenarbeit: Erinnerungs-
lücken – Radio-/Nachrichtenkette75

Perspektivisches Schreiben.....77

III. Reflexion und Meinungsbildung

Wertekommunikation in der historisch-
politischen Bildung 79

Teilübung 1: Wertefindung 80

Teilübung 2: persönlicher Werteumriss.....81

Teilübung 3: Werteumrisse 82

Placemat/Meinungsblatt..... 83

Erinnerungszeichen selbst gestalten 85

Vorwort

Die vorliegende Handreichung ist Bestandteil der Fortbildung „Kontroverse Geschichte(n). Pädagogik an Lernorten zur SBZ und DDR“. Das Fortbildungsangebot wurde 2016 und 2017 entwickelt. Die Kooperationspartnerinnen, die die Fortbildung auch im Weiteren anbieten, waren SOCIUS Organisationsberatung gGmbH, die Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LAKD) sowie die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW). Ein Kreis von Expert*innen¹ begleitete das Projekt fachlich über die gesamte Laufzeit. Gefördert wurde das Kooperationsprojekt durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur sowie zu einem Teil durch die Bundeszentrale für politische Bildung.

Den Kern des Angebots bilden Übungen, die eine Reflexion der je eigenen pädagogischen Praxis ermöglichen. Die Übungen befassen sich mit

- pädagogischen Standards, familiären Tradierungen und eigener Zeitzeugenschaft,
- inklusivem Arbeiten und Zielgruppen-Diversität,
- herausfordernden Orten in Ausstellungen und Außengeländen,
- Vielfalt in der DDR im Kontext des Mediums historische Fotografie,
- schwierigen pädagogischen Situationen wie Unter- oder Überforderung von Zielgruppen, anderen inhaltlichen Haltungen von Begleitpersonen sowie unterschiedlichen Tradierungen und Bewertungen der DDR.

Außerdem werden methodische Anregungen formuliert für die Arbeit mit Jugendlichen, also Schulklassen und Gruppen der außerschulischen Bildung, die eine Gedenkstätte oder ein Museum besuchen. Die Übungen dienen der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Besuche. Dabei handelt es sich um folgende Bereiche:

- Annäherung an das Thema,
- Arbeit mit Quellen,
- Reflexion und Meinungsbildung.

Viele der vorgestellten Übungen wurden im Team entwickelt von:

Kerstin Engelhardt (SOCIUS), Silvana Hilliger und Hana Hlášková (LAKD), Dr. Frank König (EJBW), Sandra Brenner (Zeitwerk des Landesjugendring Brandenburg e.V.) und Tanja Berger (HochDrei e.V.).

Einladen möchten wir dazu, auch die im Rahmen dieser Fortbildung entstandenen theoretischen Reflexionen zu lesen – auf diese Weise kann ein vertieftes Verständnis für die Übungen entwickelt werden.

Herzlich einladen möchten wir außerdem dazu, uns Anregungen oder weitere methodische Ideen mitzuteilen – vielen Dank!

1 Die Begleitung der Expert*innen erfolgte im Rahmen ihrer Berufstätigkeit oder als Ehrenamt. Zum Beratungskreis gehörten: Catrin Eich, Gedenkstättenlehrerin und Leiterin der Projektwerkstatt „Lindenstraße 54“ im Auftrag des Landes Brandenburg in der Gedenkstätte für Opfer politischer Gewalt im 20. Jahrhundert, Potsdam; Dr. Peter Wurschi, Leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter, Stiftung Ettersberg, Gedenkstätte Andreasstraße, Weimar-Erfurt; Gundula Dicke, Bildungsreferentin, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Berlin: Tränenpalast. Ort der deutschen Teilung und Museum in der Kulturbrauerei; Tanja Berger, Bildungsreferentin für politische Jugendbildung, HochDrei e.V., Potsdam; Martin Schellenberg, Leiter der Pädagogischen Dienste der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen sowie der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Haus Szczypiorski, Oranienburg.

Übungen für Pädagog*innen und Multiplikator*innen

Reflexion von Rollen und Haltungen

Der/Die ideale Gedenkstätten- oder Museumspädagog*in

Worum geht es?

Reflexion des Selbstbildes vom eigenen Beruf.

Anzahl Teilnehmende

4 bis 20 Personen

Zeit

60 Minuten

Ziel

- Reflexion des Selbstbildes vom eigenen Berufsstand bezüglich der eigenen Erwartungen und Ansprüche
- Überprüfung, an welchen Stellen möglicherweise aufgrund unrealistischer/überzogener Erwartungen Potenzial für Frustration, Überlastung und/oder Überforderung besteht
- Diskussion von Veränderungsmöglichkeiten (Haltung, Arbeitsorganisation)

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

3er-/4erGruppen

- einen Körperumriss auf Pinnwandpapier malen
- mit Spontanität in den Umriss schreiben oder malen, welche Kompetenzen, Fähigkeiten und Tugenden eine/einen idealen Gedenkstätten- oder Museumspädagog*in ausmachen
- Austausch, was davon bei der eigenen Person in der Selbsteinschätzung vorhanden ist, was nicht oder nicht ausreichend. Diskussion, was die Konsequenzen davon in der täglichen Arbeit sind/ wie damit umgegangen wird
- Überlegen, bei welchen Punkten Veränderungsbedarf besteht
- Überlegen, ob Veränderung innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen möglich ist
 - wenn ja,
 - wie eine Veränderung herbeigeführt werden könnte
 - was der erste Schritt ist, um die Veränderung herbeizuführen
 - woran dann erkennbar ist, dass diese Veränderung erfolgt ist
 - wenn nein, welche alternativen Möglichkeiten der/die Einzelne hat, damit umzugehen, um die Frustrationspunkte zu minimieren

Plenum

- Vorstellen der Bilder, des Diskussionsprozesses sowie ausgewählter Ergebnisse

Material

Pinnwandpapier; Eddings oder dicke Wachsmalstifte in kräftigen, gut sichtbaren Farben; Pinnwände und -nadeln oder Kreppband

Quelle

Diese Übung basiert auf einer Übung, die in diversen pädagogischen Zusammenhängen eingesetzt wird, z.B. in der Bildungsarbeit des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Pädagogische Standards

Worum geht es?

Reflexion der pädagogischen Standards der Bildungsarbeit und der Bedeutung des Beutelsbacher Konsens.

Anzahl Teilnehmende

4 bis 20 Personen

Zeit

90 bis 120 Minuten

Ziel

- Reflexion der pädagogischen Standards, an denen sich die Bildungsarbeit in der jeweiligen Einrichtung sowie die individuelle pädagogische Fachkraft orientiert
- Entwicklung eines vertieften inhaltlichen und methodischen Verständnisses solcher Standards
- Reflexion des Aushandlungsprozesses der Standards innerhalb der jeweiligen Institution
- Reflexion über den Beutelsbacher Konsens und seine Bedeutung für die historisch-politische Bildung in Geschichte und Gegenwart

Vorgehen

Moderation

- Abfrage, ob der Beutelsbacher Konsens bekannt ist, ggf. kurze Darstellung der wesentlichen Inhalte und ihrer Bedeutung für die (historisch-)politische Bildung in Geschichte und Gegenwart
- Erläuterung Arbeitsauftrag

Paararbeit

- Sammeln pädagogischer Standards, die für die eigene Arbeit sehr wichtig sind, auf kleinen (Kartei-)Karten, pro Karte 1 Standard
- Sortieren der Standards nach selbstgewählten Kategorien, z. B. Wissen, Werte, Kompetenzen etc.

4erGruppen

- Austausch
- Entscheidung für max. 5 bis 7 pädagogische Standards, die der Gruppe unverzichtbar für eine konstruktive historisch-politische Bildungsarbeit erscheinen
- auf DIN A4 Blättern die Standards mit Edding gut lesbar notieren inkl. Begründung, warum dieser Standard unverzichtbar ist (pro Blatt 1 Standard mit Begründung in Stichworten)

Plenum

- Vorstellen der Ergebnisse und des Diskussionsprozesses
- mögliche Fragen für die weitere Diskussion:
 - Werden die gewählten Standards individuell praktiziert?
 - Spielt die Unterscheidung zwischen der eigenen Berufsrolle einerseits und der jeweiligen persönlichen Haltung andererseits eine Rolle? Wenn ja, inwiefern?
 - Stimmen die Standards mit denjenigen der arbeitgebenden Institution überein?
 - Wie werden diese oder andere pädagogische Standards unter den pädagogischen Fachkräften der arbeitgebenden Institution vermittelt und ausgehandelt?
 - Braucht es für alle Erinnerungsorte zur Geschichte der SBZ und DDR einheitliche verbindliche Standards? Wieso bzw. wieso nicht?
- Wenn Zeit und Motivation vorhanden, Standards clustern – gibt es einen Gruppenkonsens?

Variante

Statt Paararbeit Einzelarbeit

- Körperumriss aufmalen
- in den Körperumriss die pädagogischen Standards schreiben, die einem persönlich wichtig sind; in das Außenfeld die schreiben, die ggf. von außen an die eigene Bildungsarbeit herangetragen werden

4erGruppen

- Austausch
- dann weiter wie oben: „Entscheidung für max. 5 bis 7 pädagogische Standards ...“

Material

- Plakat Beutelsbacher Konsens (siehe Anlage)
- kleine (Kartei-)Karten
- Klemmbretter/ feste DIN A4 Mappen (als Unterlage für Karteikarten)
- leere DIN A4 Blätter
- Stifte und Eddings
- Pinnwand und -nadeln
- Kreppbandrolle

Eigene Zeitzeugenschaft

1) Perspektiven auf Zeitzeugenschaft in der Bildungsarbeit

Worum geht es?

Auseinandersetzung mit ausgewählten Positionen der Fachdiskussion.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 20 Personen

Zeit

60 bis 90 Minuten

Ziel

Reflexion der Fachdiskussion und Transfer von Ergebnissen der Fachdiskussion auf die eigene Arbeit

- mit Zeitzeug*innen und/oder
- die eigene Rolle als gleichzeitig Pädagog*in und Zeitzeug*in

Vorgehen

Einzelarbeit

- Reflexion der Frage: Bin ich selber ein*e Zeitzeug*in? Wenn ja, wieso? Wenn nein, wieso nicht?
- Ergebnisse im Journal notieren

3er- /4erGruppen

- Austausch über die Einzelarbeit
- wenn alle in der Gruppe berichtet haben, bei der Moderation Sammlung der Zitate abholen
- Zitate lesen, inhaltliche Nachfragen klären
- diskutieren, welche Vor- und Nachteile die eigene Zeitzeugenschaft von Pädagog*innen hat
- Ergebnisse übertragen in Schema auf Flipchart

	für mich	für andere
Was kann hilfreich sein?		
Was kann problematisch sein?		

Plenum

- Vorstellen der Ergebnisse
- Diskussion (von Ergebnissen, Eindrücken, Schlussfolgerungen)

Mögliche inhaltliche Vertiefungen / inhaltliche Anchlüsse

- Übung Pädagogische Standards; Übung Pädagogische Stolpersteine

Material

- Journale
- Sammlung von Zitaten
- Flipchart und Eddings
- Pinnwand und -nadeln
- Kreppbandrolle

Vorschlag Zusammenstellung Sammlung Zitate Zeitzeugenschaft

- 1 und 2;
- 3 und 4;
- 5 und 6;
- 7 und 8;
- 9 und 10;
- 11 und 12.

Die Nummerierung entspricht der laufenden Nummerierung aller Zitate.

Die Zitate lassen sich in die drei folgenden Kategorien einordnen:

- problematisierend: 1; 3; 6; 7; 9; 12
- die verschiedenen Ebenen einbeziehend: 5; 10; 11
- den wertvollen Gehalt formulierend: 2; 4; 8

Sammlung Zitate Zeitzeugenschaft

(1)

„Zeitzeugen werden oft als ein Stück unverfälschter, wandelnder Geschichte missverstanden. Aber der Bericht des Zeitzeugen ist nicht historische Wahrheit, sondern eine Konstruktion, an der Wahrnehmung, Erinnerungsvermögen, historisches Wissen, ethische Überzeugungen und sprachliche Ausdrucksfähigkeit beteiligt sind. Wir unterstellen gern, dass diese Konstruktion der Vergangenheit unserer eigenen Einschätzung entsprechen müsse.“

Werner Imhoff: *Oral History. Chancen, Grenzen, Praxis*. <http://www.bpb.de/lernen/projekte/geschichte-be-greifen/42324/oral-history>, Abruf 14.03.2017

(2)

„Wenn man die Interessen der Schüler ernst nimmt, müssen Lebensweltbezüge hergestellt werden. Zeitzeugengespräche eignen sich besonders gut, wenn Schüler ihre eigenen Erfahrungen einbringen und Erfahrungen im Umgang mit Geschichte sammeln können, um darüber zu reflektieren. ... Ohne Gegenwartsorientierung läuft historisches Lernen ins Leere. Die Auseinandersetzung mit den persönlichen Erfahrungen eines Menschen in einer Diktatur bietet viele Anknüpfungspunkte für gegenwartsbezogene Fragestellungen und kann dadurch für unterschiedliche Unterrichtsfächer relevant sein.“

Bundesstiftung Aufarbeitung: *Gelebte Geschichte. DDR-Zeitzeugen in Schulen. Ein Leitfaden für Lehrkräfte*. Berlin, 2016

(3)

„Die Geschichtswissenschaft sieht Zeitzeugen als eine Art von historischen Quellen an, die ebenso kritisch wie andere Quellen und nur im Zusammenhang mit anderen Quellen auszuwerten sind. ... Die Glaubwürdigkeit eines Zeitzeugen ist – wie bei Zeugen allgemein – abhängig von der zeitlichen und räumlichen Nähe vom Vorgang (unmittelbare Anwesenheit am Ort des Geschehens oder nur vermittelte Kenntnis), von seinem sachlichen Verständnis des Vorgangs (z. B. bei juristischen Verhandlungen oder aufgrund des Lebensalters) und vom Interesse an einer bestimmten Interpretation des Vorgangs.“

... Lutz Niethammer und Harald Welzer haben auf die Schwierigkeiten der Methode mündlicher autobiografischer Erzählungen für die historische Rekonstruktion besonders hingewiesen. Das Selbstbild älterer Zeitzeugen kann die Erinnerung so stark beeinflussen, dass selbst objektiv Falsches glaubhaft vermittelt wird. Zeitzeugen können die Kommunikationsmöglichkeit eines Gespräches für Abschweifungen benutzen oder ihren einstudierten Text zu einer Botschaft für die Späteren umbauen. ... Vor allem Schüler sind damit häufig überfordert, gerade weil der „authentische“ Zeuge sie besonders beeindruckt.“

<https://de.wikipedia.org/wiki/Zeitzeuge>. Abruf 11.03.2017

(4)

„Sie [Zeitzeugengespräche] sind in idealer Weise dazu geeignet, historische Kompetenzen zu fördern. ... Zeitzeugengespräche sind darüber hinaus ganz im Sinne des Beutelsbacher Konsenses der historisch-politischen Bildungsarbeit in der Lage, Kontroversität, Multiperspektivität und Schülerorientierung zu fördern. Dialoge mit Zeitzeugen in Klassenzimmern bieten darüber hinaus enorme Potentiale für Gegenwartsorientierung von Geschichte im Klassenzimmer. Auf diese Weise ist Demokratie nicht nur der Gegenstand, sondern das Prinzip historischen Lernens.“

Bundesstiftung Aufarbeitung: *Gelebte Geschichte. DDR-Zeitzeugen in Schulen. Ein Leitfaden für Lehrkräfte*. Berlin, 2016, S. 9

(5)

„In seinem Eröffnungsvortrag skizzierte MARTIN SABROW (Potsdam) Entwicklungslinien der Sachgeschichte von Zeitzeugenschaft nach 1945, deren um 1975 einsetzende deutsche Begriffsgeschichte und spezifizierte ‚DDR-Zeitzeugenschaft‘ im Vergleich zu ‚NS-‘ und ‚BRD-Zeitzeugenschaft‘. Dem in den 1980er-Jahren einsetzenden Paradigmenwechsel von ‚Vergangenheitsbewältigung‘ hin zu ‚Vergangenheitsaufarbeitung‘ korrelierte er einen Funktionswechsel von Zeitzeugenschaft; habe sie zuvor als „demokratische Gegenerzählung von unten“ fungiert, diene sie heute als „Belegspender“. Seine Befunde fasste Sabrow in vier spezifischen Distinktionsmerkmalen von ‚DDR-Zeitzeugenschaft‘ im Gegensatz zu ‚NS-Zeitzeugenschaft‘ zusammen; neben größerer zeitlicher Nähe, die auch die von Sabrow aufgegriffene Unterscheidung von ‚impliziter‘ und ‚expliziter Zeitzeugenschaft‘ erforderlich mache, und einer größeren zu bezeugenden Zeitspanne unterscheide sich ‚DDR-Zeitzeugenschaft‘ von ‚NS-Zeitzeugenschaft‘ durch eine für die DDR von Anfang an bestehende Begleitung des Aufarbeitungsprozesses durch Zeitzeugen, die ihnen nicht die Funktion einer Gegenerzählung habe zukommen lassen, und dadurch, dass ‚DDR-Zeitzeugenschaft‘ stärker umstritten sei als ‚NS-Zeitzeugenschaft‘, da für jene kein stabiler Deutungsrahmen bestehe, sondern verschiedene „DDR-Gedächtnisse“ konfliktieren.“

Tagungsbericht: *Opfer, Täter, Jedermann? „DDR-Zeitzeugen“ im Spannungsfeld von Aufarbeitung, Historisierung und Geschichtsvermittlung*, 14.02.2013 – 15.02.2013 Potsdam, in: *H-Soz-Kult*, 03.05.2013, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4787. Abruf 14.03.2017

(6)

Implizite Zeitzeugenschaft	Explizite Zeitzeugenschaft
persönliche Erfahrungs- und erlebensbasierte Bezüge zu einem historischen Thema oder Ereignis	Kommunikation aufgrund persönlicher Bezüge in der Zeitzeugenrolle

„In pädagogischen Settings, in denen Zeitzeugen als Vermittler fungieren, liefern diese Darstellungen, mit denen im Rahmen der Möglichkeiten kritisch umgegangen werden muss.“

<http://www.arbeit-mit-zeitzeugen.org/praxisforschung/zusammenfassung-der-ergebnisse/>.
Abruf 13.03.2017

(7)

Der Beutelsbacher Konsens gilt nach wie vor als Grundlage der politischen Bildung und Gedenkstättenarbeit. Gerade in der historischen Bildung werden Überwältigungsverbot, Kontroversitätsgebot und Teilnehmendenorientierung durch das Prinzip der Multiperspektivität ergänzt. Doch die konkrete Umsetzung dieser Prinzipien lässt weite Ermessungsspielräume zu. Gerade bei der Arbeit mit Zeitzeugen ist zu fragen, wann emotionale Überwältigung beginnt und wo Multiperspektivität ihre Grenzen hat. Die ‚authentische‘ Übermittlung von Emotionen und Erfahrungen, auch wenn sie noch so einseitig sind, zählen zu den großen Stärken der Zeitzeugen. Wie kann man diese in der Bildungspraxis nutzen und gleichzeitig die kritische Distanz sicherstellen, die notwendig ist, um differenziertes und eigenständiges Urteilen zu ermöglichen.

Tagung 14./15.02.2013, *Tagungsdokumentation, Abschlussdiskussion*. <http://www.arbeit-mit-zeitzeugen.org/teil-4/abschlussdiskussion-emotionale-ueberwaeltigung-oder-multiperspektivitaet-chancen-und-probleme-der-arbeit-mit-zeitzeugen/>. Abruf 13.03.2017

(8)

„...müssen auch die Vorteile und Chancen eines Zeitzeugengesprächs mindestens angerissen werden. Wenn es in der Beschäftigung mit Geschichte um den Menschen geht, darum, wie Menschen gelebt, genauer, wie sie gewohnt, was sie gearbeitet und geglaubt haben, welche Ordnungen sie sich gegeben haben, was sie wann und warum verändert haben, wie sie gekämpft oder gelitten haben, dann müssen in der Auseinandersetzung mit Geschichte auch Geschichten von Menschen vorkommen. Diese sollten, wenn möglich, auch durch die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen selbst verfasst oder mündlich erzählt sein. Zwischen den Vermerken in Akten oder Verzeichnissen und der selbst erzählten Geschichte aus einem Leben liegen Welten, die nicht immer zur Deckung kommen, aber gut zum Fragen und Untersuchen genutzt werden können. Persönliche, erzählte Geschichten bringen Zusammenhänge, Einzelheiten und Facetten - gerade aus der Alltags-, der Mentalitäts-, der Kultur- und Lokalgeschichte - zutage, die in z. B. Akten oder Geschichtsbüchern eben nicht zu finden sind. Gespräche mit Menschen über (ihre) Geschichte zeigen, dass unsere Geschichte/n einen Teil unserer Persönlichkeit und unserer Identität ausmachen und die Subjektivität wird zur Stärke der Methode.“

Prof. Dr. Birgit Wenzel, in: *Lernen aus der Geschichte. Magazin vom 16.02.2011 (2/11)* [http://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach\(lag_magazin_oralhistory_und_zeitzeugnisse_in_der_bildungsarbeit_0.pdf](http://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach(lag_magazin_oralhistory_und_zeitzeugnisse_in_der_bildungsarbeit_0.pdf). Abruf 13.03.2017

(9)

„Aus Sicht der Seminarleitungen stellen Zeitzeugen aber manchmal auch ein Problem dar. Die Teilnehmer/innen müssen mit den manchmal starken emotionalen Reaktionen der Jugendlichen umgehen; sie stellen wenig Bereitschaft fest, die Perspektive der Zeitzeugen (kritisch) einzuordnen. Und sie haben erfahren, dass, wenn mehrere Zeitzeugen mit unterschiedlichen Deutungen in die Programme eingebunden sind, die Reihenfolge ihres Auftretens entscheidend für Werturteile der Teilnehmenden in der Auswertung sein kann. Diese übernehmen oft vereinfachende Deutungsmuster ... oder schlussfolgern aus ‚Alltagsperspektiven‘ manchmal lapidar, dass ‚die DDR auch gute Seiten hatte‘. Selten sind die Aussagen der Teilnehmenden von einer Reflexion der verschiedenen Perspektiven ... geprägt oder setzen sie zueinander in Beziehung.“

Christian Ernst: *Zeitzeugen der DDR-Geschichte - Überwältigungsrisiko oder Potenzial für Multiperspektivität?* In: *Bildungswerk der Humanistischen Union NRW/Zeitpfeil-Studienwerk Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitzeugenarbeit zur DDR-Geschichte. Historische Entwicklungslinien - Konzepte - Bildungspraxis, Essen 2012, S.2-6, hier S. 2*

(10)

„Wir konstatieren vor allem zwei Trends beim Einsatz von Zeitzeugen in der Bildungslandschaft: Auf der einen Seite werden diese als Instrumente der Wissensvermittlung oder der emotionalen Verstärkung von erwünschten Geschichtsbildern (und nicht immer, aber manchmal in bewusster Absicht als ‚niedrigschwelliger Zugang‘) eingesetzt, aber auf der anderen Seite sind Formen anspruchsvoller, reflexiver Zeitzeugenarbeit entstanden, in denen Subjektivität anerkannt und darüber hinaus ein ergebnisoffener, interpretativer Ansatz praktiziert wird. ... Dabei übersehen wir nicht, dass ein besonderes Paradox durch die Zange der (hoffentlich) nüchternen pädagogischen Absichten und (auch verständlich) erlebnisorientierten Teilnehmererwartungen konstruiert wird: man sucht die verzaubernde Aura des Zeitzeugen und muss sie dennoch didaktisch einhegen, also wieder entzaubern.“

Heidi Behrens/Paul Ciupke/Norbert Reichling: *Zeitzeugenarbeit zur DDR-Geschichte in der außerschulischen politischen Bildung. Eine Analyse von Angeboten in fünf Bundesländern.* In: *Bildungswerk der Humanistischen Union NRW/Zeitpfeil-Studienwerk Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Zeitzeugenarbeit zur DDR-Geschichte. Historische Entwicklungslinien - Konzepte - Bildungspraxis, Essen 2012, 5.46-94, hier S. 78 und 82*

(11)

„Es fängt mit der selektiven Aufmerksamkeit an, mit der wir eingeschränkt wahrnehmen, schon hier gibt es die ersten Lücken und subjektiven Färbungen. Es geht weiter mit den Speicherleistungen unseres Gehirns, das versucht, das Erlebte und Wahrgenommene als „Ganzes“ und als eine logische Sineinheit zu speichern. Hier werden Lücken „sinnvoll“, d. h. aus der Sicht des Individuums, aufgefüllt und durch Wertmaßstäbe, die es prägen, beurteilt. Schließlich das Erinnern und das Erzählen. Auf unserer „Festplatte“ ist nicht alles und das Vorhandene nicht gleichermaßen verlässlich vorhanden und abrufbar. Es gibt Details, die uns noch zu 100 Prozent in Erinnerung sind oder zu sein scheinen, anderes ist nur noch schemenhaft oder in Ausschnitten verfügbar. Hinzu kommt, dass sich spätere und zusätzliche Erfahrungen, Urteile, aber auch Informationen von außen über das früher Erlebte und Erinnernte legen. Sie färben die Erinnerungen um und so geraten Erzählungen über die Vergangenheit zu einem Geflecht von persönlicher Geschichte, von Fakten, von Gefühlen und Deutungen, von Schlussfolgerungen, Erfundenem, Verdrängtem und somit nicht Erzähltem und anderem mehr.

Prof. Dr. Birgit Wenzel, in: Lernen aus der Geschichte. Magazin vom 16.02.2011 (2/11)

http://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach/lag_magazin_oralhistory_und_zeitzeugnisse_in_der_bildungsarbeit_o.pdf. Abruf 13.03.2017

(12)

„Für die Zeitgeschichte als die Geschichte der jeweils Mitlebenden bleibt es ein Problem, dass die Erfahrungswirklichkeit vieler Zeitgenossen als Zeitzeugen oft anders aussah und aussieht als das, was professionelle Geschichtswissenschaft, Publizistik und politische Bildung offerieren.“

Prof. Dr. Christoph Kleßmann. <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/11456>. Abruf 14.03.2017

2) Biografischer Zeitstrahl

Worum geht es?

Darlegung der eigenen Biografie zu SBZ- und DDR-Zeiten (1945-1990).

Anzahl Teilnehmende

3 bis 20 Personen mit biografischen Bezügen zu SBZ/DDR

Zeit

60 bis 90 Minuten

Ziel

- Reflexion derjenigen Erfahrungen zu Zeiten der SBZ und DDR, die die eigenen Sichtweisen auf das System DDR prägten
- Sensibilisierung dafür, dass diese Erfahrungen die Vermittlungsinhalte und Art und Weise der Vermittlung beeinflussen können

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- Die Teilnehmenden notieren im Journal wichtige positive und negative Erlebnisse
- Reflexion über folgende Fragen:
 - Welche dieser Erlebnisse prägten meine Wahrnehmung der SBZ/DDR am stärksten?
 - Welche Gefühle stellen sich bei mir bei der Erinnerung an die DDR primär ein (z. B. „gutes Gefühl, ich erinnere mich gern“ oder „ich bekomme Beklemmung“)?
 - Welche Deutung der DDR ergibt sich daraus heute für mich (z. B.: „Unterdrückung“; „positive Gemeinschaft“; „es gab gute und schlechte Seiten“ etc.)?
 - Welche zentralen Botschaften ergeben sich aus diesen Erfahrungen, Gefühlen und Deutungen für meine Vermittlungsarbeit?
 - Welche Themen erläutere ich daher bevorzugt und welche Themen versuche ich zu vermeiden? Gibt es Themen, bei denen ich emotional reagiere?
- Die Teilnehmenden notieren max. 2 positive bzw. negative Erlebnisse in Stichworten auf grünen bzw. roten Karten (pro Karte 1 Erlebnis).

Paararbeit

- Austausch zu den oben genannten Fragen
- Notieren der 2 wichtigsten Erkenntnisse auf DIN-A4-Blättern (pro Blatt eine Erkenntnis)

Moderation

- legt während der Paararbeit den Zeitstrahl aus: SBZ – Einheit (1945 bis 1990: 1945 bis 1950, 1950 bis 1960, 1960 bis 1970, 1970 bis 1980, 1980 bis 1990)

Plenum

- die Teilnehmenden legen ihre Karten entlang des Zeitstrahls aus, die grünen oberhalb des Seils, die roten unterhalb
- die Paare stellen ihre Erkenntnisblätter vor (sichtbar aufhängen)
- Gesamteindruck wirken lassen. Möglichkeit geben, Eindrücke, Assoziationen zu formulieren

Material

Journale; dünnes Seil; 4 bis 6 Karten mit Eckdaten für das Seil (s. o.); grüne und rote Karten; leere DIN A4 Blätter; Flipchart und Eddings; Pinnwand und -nadeln, Kreppbandrolle

Variationen

- **Familienstammbaum** während SBZ und DDR erarbeiten; Reflexion der Frage, was die Familiengeschichte ggf. mit der eigenen Haltung zu SBZ/DDR zu tun hat
- **Stumme Diskussion** zur Frage: Woran merke ich, dass sich meine eigene Zeitzeugenschaft oder die anderer auf die Vermittlungsarbeit auswirkt?

Inklusives Arbeiten

Worum geht es?

Reflexion von Anforderungen und Chancen inklusiver Bildungsarbeit in Museen und Gedenkstätten.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 20 Personen

Zeit

60-90 Minuten

Ziel

Es gibt den gesetzlichen Auftrag, inklusives Lernen in Museen und Gedenkstätten zu ermöglichen. Die Umsetzung dieses Auftrags variiert von Institution zu Institution sowie von pädagogischer Fachkraft zu pädagogischer Fachkraft. Auftrag, Rahmenbedingungen, Gestaltungsmöglichkeiten und fachliche Haltung fließen hier ineinander, mit je unterschiedlichem Ergebnis. Die Übung beinhaltet:

- Reflexion der Einflussfaktoren
- Überprüfung der Einflussfaktoren auf ihre Wirkungen für die Bildungsarbeit & die einzelne Fachkraft
- Diskussion von Handlungsmöglichkeiten

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- Bild malen oder Collage erstellen: Was verstehe ich unter inklusivem Arbeiten an (m)einer Gedenkstätte/Museum?

3er-/4erGruppe

- Austausch
 - Was sehen die anderen in meinem Bild/meiner Collage? Was möchte ich ausdrücken?
 - Was von meinen Vorstellungen kann ich als pädagogische*r Mitarbeiter*in in meiner Arbeit umsetzen?
 - Was erwarte ich diesbezüglich, wenn ich mit einer Gruppe eine Gedenkstätte/Museum besuche?
- Zusammentragen im Raster auf Flipchart: Was funktioniert (gut), was funktioniert nicht (so gut)?

Funktioniert (gut)	Funktioniert nicht (so gut)
...	...

Plenum

- Vorstellen der Ergebnisse, Diskussion

Nach Bedarf: Moderation

- Input inklusives Arbeiten in Gedenkstätten und Museen (s. Handreichung, Artikel von Gundula Dicke: Inklusives Lernen im zeitgeschichtlichen Kontext)

Einzelarbeit

- Auf DIN-A4-Blatt mit Edding notieren: Was ist meine wichtigste Erkenntnis aus dieser Übung?

Plenum

- Vorstellen der Erkenntnisse, die Blätter an die Wand pinnen

Material

- DIN A4 Blätter, in verschiedenen Farben (Menge: das Dreifache der Teilnehmenden-Anzahl);
- Zeitschriften, Zeitungen
- Wachsmalstifte, Buntstifte
- Scheren, Papierkleber
- Klemmbretter (oder Ähnliches) als Unterlage
- Flipchart
- Eddings
- Pinnwand, -nadeln (alternativ Kreppbandrolle)

II. Reflexion von Zielgruppen

Motivierung „meiner“ Zielgruppe

Worum geht es?

Reflexion von Faktoren, die Zielgruppen für die Beschäftigung mit dem Thema motivieren können.

Ziel

- Reflexion von Faktoren, die Zielgruppen motivieren und anregen, sich mit dem Thema zu befassen
- Sensibilisierung für die Bedeutung motivierender Rahmenbedingungen bei Besuchen von Gedenkstätten und Erinnerungsorten

Anzahl der Teilnehmenden

3 bis 20 Personen

Zeit

45 bis 60 Minuten

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- alle schreiben/malen auf kleine bunte (Kartei-)Karten gut lesbar, was ihnen als motivierende Faktoren einfällt; pro Karte 1 Faktor

Plenum

- die Gruppe sitzt im Kreis

Moderation

- stellt Schatzkiste in die Mitte (alternativ: schönes Tuch auslegen)
- bittet 1 Person, einen ersten Faktor zu benennen und diese Karte dann in die Schatzkiste zu legen (auf das Tuch zu legen)

Plenum

- reihum werden weitere Faktoren vorgestellt und in die Schatzkiste (auf das Tuch) gelegt, pro Person 1 Faktor, dann die nächste Person mit anderem Faktor, bis kein neuer Faktor mehr vorhanden ist

Moderation oder 1 Gruppenmitglied

- fotografiert das Ergebnis (die Karten sind gut lesbar/erkennbar auf dem Foto) und sendet das Foto dann allen Teilnehmenden zu

Material

- verschiedenfarbige kleine (Kartei-)Karten
- Schatzkiste oder schönes Tuch
- Stifte
- Handy mit Fotofunktion / Fotoapparat

Zielgruppen-Diversität

Worum geht es?

Reflexion der Bedeutung von Zielgruppen-Diversität² für die eigene Arbeit.

Teilnehmenden-Anzahl

6 bis 20 Personen

Zeit

60 Minuten

Ziel

- Reflexion der Bedeutung von Zielgruppen-Diversität für die eigene Arbeit sowie Reflexion damit verbundener Problematiken
- Entwicklung von Lösungsansätzen für die Problematiken

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- Sammlung, mit welchen Personengruppen ich es in der Bildungsarbeit zu tun habe; pro Gruppe eine Karte entsprechend beschriften und vor sich hinlegen
- auf Basis der eigenen Erfahrung: überlegen, inwiefern die einzelne(n) Personengruppe(n) in sich divers sind/ist; die Gruppe mit der höchsten Diversität aussuchen
- mit den vorhandenen Materialien diese Diversität abbilden und vor sich auslegen
- überlegen, welche Konsequenzen ich für meine Arbeit aus dieser Diversität ziehe; die drei wichtigsten davon im Journal notieren
- überlegen, an welcher Stelle mir die Diversität Schwierigkeiten bereitet bzw. ich sie als problematisch oder erschwerend erlebe; im Journal notieren

3er-/4erGruppen (aus den Personen bilden, die nebeneinander ausgelegt haben; die Aufstellungen liegen lassen)

- gegenseitige Vorstellung der Aufstellungen
- Austausch über die notierten Konsequenzen und Problematiken
- Diskussion möglicher Lösungsansätze für die einzelnen Problematiken; die Lösungsansätze mit Edding gut lesbar auf Flipchart notieren (inkl. Stichwort, zu welchem Problem)

Darauf achten, dass jedes Gruppenmitglied mindestens 1 Problematik besprechen kann

Plenum

- Rundgang, um sich alle Aufstellungen anzusehen
- Vorstellen der Lösungsansätze, die Moderation markiert mit rotem Punkt, wo das Plenum Diskussionsbedarf hat
- Diskussion zu den markierten Punkten

Moderation

- bei Bedarf Definitionen bzw. Interpretationen der Begriffe: Diversität, Vielfalt, Heterogenität und Inklusion vorstellen (siehe dazu auch Handreichung, den Artikel von Christian Geißler/ Franziska Göpner: Diversität anerkennen – Diskriminierung vermeiden – inklusive Praxis erarbeiten, sowie den Artikel von Gundula Dicke: Inklusives Lernen im zeitgeschichtlichen Kontext)

Hinweis

Die Begriffe Diversität, Vielfalt und Heterogenität werden im Diskurs und in der Alltagssprache oft synonym verwendet. Es liegen aber auch Definitionen vor, die versuchen die Begriffe abzugrenzen.

² Wir verwenden den Begriff „Diversität“ hier synonym zum Begriff „Heterogenität“.

Material

- Auslegematerial: verschiedene Knöpfe und bunte Büroklammern (oder andere Materialien) oder buntes Papier (die Teilnehmenden reißen sich aus dem Papier selber Papierschnipsel)
- Journale
- Flipchart
- Eddings
- Pinnwände und -nadeln oder Kreppband

III. Reflexion von Vermittlungsorten und historischen Fotografien

Arbeit mit Ausstellungen

Worum geht es?

Beratung über Probleme und Unsicherheiten, die bei der Arbeit mit/in Ausstellungen aufkommen.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 20 Personen

Zeit

60 Minuten

Ziel

- Reflexion von Problemen und Unsicherheiten, die bei der Vermittlungsarbeit mit/in Ausstellungen aufkommen (Ausstellungstafeln/-stücke/-orte)
- gemeinsame Beratung über möglichen Umgang damit

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- Notieren im Journal
 - In welchen Momenten, an welchen Orten, bei welchen Exponaten habe ich immer wieder Probleme oder Unsicherheiten bei der Arbeit mit der Ausstellung, z. B. Reaktionen von Gruppen, thematisch-inhaltliche Fragen/Diskussionen?
 - Warum könnte das so sein?
 - Wie ist meine bisherige Reaktion darauf, z. B. Vermeidung, bewusste Auslassung, Verwendung zweideutiger Botschaften, Bevorzugung anderer Orte, Exponate, Tafeln?
 - Welche Bedeutung haben diese Probleme und Unsicherheiten für meine Vermittlungsarbeit?

3er-/4erGruppen

- Austausch über die o. g. Fragen
- je nach zur Verfügung stehender Zeit: Auswahl eines einzigen Beispiels oder eines Beispiels je Gruppenmitglied für die Weiterarbeit
- Gang in die Ausstellung
 - Vorstellung der Probleme/Unsicherheiten vor Ort
 - Diskussion und Beratung
 - gemeinsame Erarbeitung möglicher Reaktionen/Lösungen
 - zurück im Seminarraum: Notieren wichtiger Ergebnisse auf eine Flipchart

Plenum

- Vorstellung der Flipchart, Diskussion

Material

- Journale
- Flipchart und Eddings
- Pinnwand und -nadeln

Vermittlungsorte reflektieren³

Worum geht es?

Den Umgang von Besucher*innen mit einzelnen Orten in Ausstellungen oder in Geländen bewusst wahrnehmen.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 10 Personen

Zeit:

60 Minuten

Ziel

- über das Mittel distanzierter Beobachtung Schärfung des Bewusstseins, was an einzelnen Orten der Vermittlung bei Besucher*innen geschehen kann bzw. wie (unterschiedlich) diese auf den Ort reagieren
- die Wahrnehmungen reflektieren und Schlussfolgerungen für die eigene Vermittlungsarbeit ziehen

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- einen prägnanten Ort in der Ausstellung/im Gelände aufsuchen
- mehrere davon erkunden
- davon einen interessanten Ort auswählen, den auch andere Besucher*innen ansteuern
- ca. 10-15 Minuten beobachten, was genau an diesem Ort geschieht, wie andere Besucher*innen auf diesen Ort reagieren
- im Journal reflektieren und in Stichworten notieren:
 - Was löst das, was ich sehe, bei mir aus?
 - Welche Schlussfolgerungen ziehe ich daraus?
 - Was heißt das für mich und meine pädagogische Arbeit?

Plenum

- Austausch über die Orte, die Beobachtungen und Schlussfolgerungen (bei kleinen Gruppen und genügend Zeit können die Orte dazu auch mit der Gruppe aufgesucht werden)

Material

- Journale
- Stifte

3 Die Übung ist angeregt durch Erfahrungen mit einer ähnlichen Übung im Rahmen von Facing History and Ourselves (<https://www.facinghistory.org>) sowie der deutschen Adaption durch „Konfrontationen. Bausteine für die pädagogische Annäherung an Geschichte und Wirkung des Holocaust“ des Fritz Bauer Instituts. Geschichte und Wirkung des Holocaust (<http://www.fritz-bauer-institut.de/konfrontationen.html>).

Vielfalt in der DDR? Arbeit mit historischen Fotografien

1) De- und Rekonstruktion von Fotos⁴

Worum geht es?

Fotos auseinandernehmen und neu zusammensetzen.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 20 Personen

Zeit:

90 Minuten

Ziel

- Wahrnehmen, dass auch in der DDR diverse Minderheiten lebten und die Gesellschaft nicht so homogen war, wie oft dargestellt
- Sensibilisierung, dass historische Fotos Momentaufnahmen, manchmal Inszenierungen sowie Interpretationen der Fotograf*innen sind
- Erfahrung vermitteln, dass Fotos de-konstruierbar und re-konstruierbar sind, d. h. über den kreativen Prozess der Fotobearbeitung neue Bilderwelten und Gedankenräume geschaffen werden können

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

3er- oder 4erGruppen

- Zusammentragen, welche Minderheiten zwischen 1949 und 1990 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR dauerhaft und/oder zeitweilig lebten und in welcher Größenordnung (Personenanzahl und/oder in Prozent von der Gesamtbevölkerung)
- die Ergebnisse auf Moderationskarten notieren: je 1 Minderheit pro Karte inkl. Zahlenangaben

Plenum

- Vorstellen der Ergebnisse mit Anheften an Pinnwand: eine Gruppe beginnt, die anderen Gruppen ergänzen zur jeweils erwähnten Minderheit
- die Moderation nennt die recherchierten tatsächlichen Zahlen mit Hilfe des Plakats „Minderheiten in der DDR“ und hängt das Plakat auf

Moderation

- Fotos im Raum verteilen

Plenum

- jede*r sucht sich ein Foto aus

Einzelarbeit

- im Journal notieren:
 - Warum habe ich dieses Foto ausgewählt? Welche Aussage/Botschaft trifft dieses Foto?
 - Was denke ich: Warum hat der/die Fotograf*in dieses Foto gemacht?

Moderation

- leere Blätter, Scheren, Papierkleber bereitlegen

Einzelarbeit

- das Foto de-konstruieren (auseinanderschneiden oder -reißen)
- das Foto re-konstruieren (neu zusammensetzen und -kleben) auf leerem Blatt
- im Journal notieren: Welche Aussage hat das Foto jetzt?

4 Diese Übung ist inspiriert von Ursus Wehrli und seinen Werken „Kunst aufräumen“.

Moderation

- legt zweiten Satz der gleichen Fotos aus

Plenum

- alle suchen sich „ihr“ Foto
- Ausstellung: alle hängen jeweils „ihr“ Originalfoto und die Rekonstruktion zusammen auf (Pinnwände; Wände; Wäscheleine)
- die Teilnehmenden betrachten die Ausstellung
- Auswertung im Stuhlkreis: Assoziationen, Eindrücke, Fragen ...

Material

- Journal
- 2 Sätze historischer Fotos (1 Satz zum Bearbeiten, 1 Satz in Folie, um das Original daneben hängen zu können); ca. 30-50 % mehr Fotos als Teilnehmende (Fotos können auch doppelt vorhanden sein)
- Scheren
- Papierkleber
- leere DIN-A4-Blätter (mindestens 2 pro Person)
- Moderationskarten (ggf. auch große Post-it), Eddings
- Pinnwände und -nadeln und/oder Kreppband und/oder Wäscheleine und -klammern
- Plakat Minderheiten in der DDR (siehe Anlage)

Hinweis

Die Fortbildner*innen arbeiten hier mit Kopien von rund 40 frei zugänglichen Fotos (Quellen: Bücher, Methodenhandreichungen, Internet), die Quellenverweise liegen während der Übung vor. Die verwendeten Fotos in dieses Druckerzeugnis aufzunehmen, war nicht möglich. Wer diese Übung selber durchführen möchte, wendet sich bitte wegen entsprechender Quellenverweise an die Herausgeber*innen.

Variante

Collagen: Die Fotorekonstruktion erweitern mit Hilfe aktueller Fotos aus Zeitschriften, Zeitungen etc. zum Thema „Vielfalt in Geschichte und Gegenwart“

2) Szenisches Arbeiten zum Thema „Vielfalt in der DDR?“⁵

Worum geht es?

Nachstellen von historischen Fotos.

Anzahl Teilnehmende

12 bis 20 Personen

Zeit:

60 bis 90 Minuten

Ziel

- dem Inhalt und Gefühl des Begriffs „Vielfalt“ nachspüren
- Sensibilisierung dafür, dass es sehr verschiedene Lebenswirklichkeiten in der DDR gegeben hat
- Annäherung an Ausschluss, Zugehörigkeit und „Parallelwelten“ von Menschen(gruppen) in der DDR

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung
- durchgehende Moderation in den Plenumsphasen

1. Erwärmungsphase

Lockerungsübungen

Plenum

- der Raum wird möglichst weitgehend freigeräumt und alle Gegenstände an die Ränder geschoben, so dass viel freier Platz entsteht
- an einem Platz im Raum: sich recken und strecken und schütteln, oder
- durch den Raum gehen, z. B.: gemütlich; voller Energie; lustlos; beschwingt; ...

Skulpturen bilden

- Kleingruppenskulptur: je nach Gruppengröße 3er-/4erGruppen bilden
 - alle Kleingruppen bleiben im Raum
 - Moderator*in gibt Begriff vor, 1 Person pro Kleingruppe bildet zum Begriff eine Skulptur, die anderen ordnen sich der Skulptur zu
 - wiederholen zu ca. 7 bis 8 Begriffen

Oder

- Solo und Chor im Plenum
 - alle stehen in einer Reihe
 - Moderator*in gibt Begriff vor. 1 Person tritt vor die Reihe und bildet dazu eine Skulptur und bleibt in der Skulptur
 - Moderator*in gibt nach ca. 2 bis 3 Sekunden ein Signal, nun treten alle anderen 1 Schritt vor und gehen in dieselbe Körperhaltung
 - nach 3 bis 5 Sekunden gibt Moderator*in erneut ein Signal, alle treten wieder zurück in die Reihe
 - wiederholen zu ca. 7 bis 8 Begriffen

Mögliche Begriffe: Begeisterung, Traurigkeit, Macht, Hilflosigkeit, Hilfsbereitschaft, Faszination, Angst, Gleichgültigkeit, Freude, Wut, Trotz, Ausgrenzung, Langeweile, Verzweiflung

5 Der Aufbau dieser Übung orientiert sich am szenischen Arbeiten bzw. Nachstellen von Fotos aus: Fritz Bauer Institut: Konfrontationen, Heft 2: Gruppe, Frankfurt/Main 2001, S. 26 f und 32-35, sowie am Psychodrama. Psychodrama nach Jakob Levy Moreno arbeitet in dem Dreischritt Erwärmungsphase, Aktionsphase, Integrationsphase.

2. Aktionsphase

Standbild entwickeln zum Begriff „Vielfalt“

3er-/4erGruppen

- 5 bis 10 Minuten: 1 Standbild zum Begriff „Vielfalt“ entwickeln. Alle in der Gruppe sind beteiligt. Es können Requisiten⁶ dazu genommen werden

Plenum

- der Raum wird in eine Bühne und in einen Zuschauerraum aufgeteilt. Alle, sofern körperlich möglich, bleiben dabei stehen (keine Stühle aufbauen)
- jede Gruppe stellt ihr Bild vor, nacheinander
- nach jeder Vorstellung wird geklatscht⁷
- jetzt kann eine kleine Feedbackrunde im Stehen⁸ durchgeführt werden, zu den Fragen: Wie ging es mir in der Rolle? Dann: Wie ging es mir als Zuschauer*in?⁹ Wer möchte, kann dazu etwas sagen?

Anschließend

Ein historisches Foto nachstellen

Moderation

- in der Mitte des Raums werden Fotos zum Thema Vielfalt in der DDR auf dem Boden verteilt (mindestens so viele Fotos wie Teilnehmende)

Plenum

- jede*r wählt für sich 1 Foto aus

neue 3er-/4erGruppen

- Austausch, warum das jeweilige Foto ausgewählt wurde
- die Gruppe entscheidet sich für 1 Foto und bespricht, was genau zu sehen ist
- die Gruppe stellt in der Kleingruppe das Foto nach und bleibt 10 Sekunden in dem Bild. Es können Requisiten hinzugenommen werden

Moderation

- erläutert, dass das Standbild anschließend im Plenum gezeigt werden kann, aber nicht muss

Plenum

- diejenigen, die möchten, stellen ihr Standbild vor. Sie zeigen anschließend das Foto, dem das Bild zugrunde liegt
- nach jeder Präsentation wird geklatscht

3. Integrationsphase

Plenum

- Auswertung bei wenig Zeit im Stehen, sonst im Sitzen. Fragen:
 - Wie ging es mir beim Nachstellen?
 - Wie ging es mir als Zuschauer*in?
 - Wie war der Prozess in der Kleingruppe?

6 Was die Ausstattung des Seminarraums so hergibt.

7 Als Wertschätzung derjenigen, die hier auch etwas von sich gezeigt haben. Und um darüber zu signalisieren, dass die Rollenübernahme jetzt beendet ist und die Akteur*innen die Rolle nun wieder verlassen.

8 Auswertungen im Stehen sind kürzer und konzentrierter.

9 Wichtig ist: Immer erst nach der Erfahrung in der Rolle zu fragen, dann nach den Erfahrungen als Zuschauer*in.

- Was ist die Botschaft des Fotos?
- Wie wird die Botschaft hergestellt?

Hinweis

Die Fortbildner*innen arbeiten hier mit Kopien von rund 40 frei zugänglichen Fotos (Quellen: Bücher, Methodenhandreichungen, Internet), die Quellenverweise liegen während der Übung vor. Die verwendeten Fotos in dieses Druckerzeugnis aufzunehmen, war nicht möglich. Wer diese Übung selber durchführen möchte, wendet sich bitte wegen entsprechender Quellenverweise an die Herausgeber*innen.

Variation

Ein historisches Foto nachstellen

3er-/4erGruppen

- jede Kleingruppe entscheidet sich für 1 Foto
- die Gruppe teilt sich auf in 1 bis 2 Regisseur*innen und Beobachter*innen
- die Regisseur*innen leiten anschließend die Großgruppe an, die Beobachter*innen haben den Auftrag, beim Nachstellen des Bildes genau zu beobachten, was passiert, und sich dazu ein paar Notizen zu machen

Plenum

- die jeweiligen Regisseur*innen stellen mit der Gesamtgruppe das jeweilige Foto nach
- Auswertung, möglichst nach jedem Foto (sonst als Gesamtauswertung):
 - Wie ging es mir in den Rollen, die ich als Beteiligte in den Fotos hatte? Wie habe ich mich gefühlt?
 - Wie ging es mir als Regisseur*in?
 - Was erlebte ich als Beobachter*in?
- die nächsten Regisseur*innen stellen mit der Gesamtgruppe ihr Foto nach...

Ergänzung Erarbeitung einer Arbeitsdefinition

Vor der Auswertung einen weiteren Schritt:

3er-/4erGruppen

- nach den Erfahrungen von Skulpturenbildungen und Nachstellen der Fotos: Erarbeitung einer Arbeitsdefinition „Vielfalt“ aus heutiger Sicht
- Ergebnis notieren auf Flipchart

Plenum

- Vorstellen der Ergebnisse nacheinander, Aufhängen der Flipcharts
- Diskussion: Eindrücke, Assoziationen, Erkenntnisse, Unterschiede, Gemeinsamkeiten ...

Material

- Kopien historischer Fotos (ca. 30 bis 50 % mehr Fotos als Teilnehmende)
- großer Raum ohne feste Bestuhlung und feste Tische
- Flipchart & Stifte
- Pinnwand und -nadeln

IV. Reflexion pädagogischer Situationen

Pädagogische Stolpersteine: Über- und Unterforderung „meiner“ Zielgruppe

Worum geht es?

Reflexion von Faktoren, die den Lernprozess bei Zielgruppen negativ beeinflussen können.

Anzahl Teilnehmende

4 bis 20 Personen

Zeit

45 bis 60 Minuten

Ziel

- Reflexion der beiden Faktoren „Überforderung“ und „Unterforderung“, die den Lernprozess bei Zielgruppen negativ beeinflussen (können)
- Reflexion dieser Faktoren jeweils unter den Aspekten „emotional“ sowie „intellektuell/kognitiv“
- Sensibilisierung für mögliche unerwünschte Wirkungen von pädagogischem Vorgehen sowie für mögliche unterschiedliche Bedarfe von Zielgruppen

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Paararbeit (bei größeren Gruppen 3er-/4er-Gruppen)

- Reflexion der Frage: Was demotiviert bzw. könnte „meine“ Jugendlichen/ Erwachsenen demotivieren bei der Beschäftigung mit der SBZ-Geschichte/DDR-Geschichte? Ergebnisse im Journal notieren
- Zuordnung der identifizierten Faktoren in folgendes Raster:

	emotional	intellektuell/kognitiv	sonstiges
Unterforderung			
Überforderung			

Plenum

- Vorstellung der Ergebnisse, Diskussion

Material

- vorbereitete Raster (auf Flipchartpapier oder DIN-A3-Blättern)
- Stifte
- Pinnwand, -nadeln, Kreppband

Andere Haltung von Begleitpersonen

Worum geht es?

Übung zum Umgang mit Begleitpersonen, die (stark) beeinflussend in die inhaltliche Einordnung bzw. Meinungsbildung der Teilnehmenden hinein agieren und positive Seiten der DDR betonen.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 20 Personen

Zeit

90 bis 120 Minuten

Ziel

Begleitpersonen von Schulklassen/Jugendgruppen bei Besuchen in Gedenkstätten bzw. bei Seminaren zur DDR-Geschichte agieren teils auch qua Rolle stark beeinflussend in die inhaltliche Meinungsbildung der Teilnehmenden hinein. Manche dieser Begleitpersonen wurden in der DDR sozialisiert und argumentieren u. a. mit eigenen Erfahrungen. Hierbei wird manchmal ein sehr positives Bild von der DDR gezeichnet. Die Übung beinhaltet:

- Reflexion dieses Phänomens
- Erarbeitung möglicher Reaktionen und Auswege beim Umgang mit solchen Situationen

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- Reflexion zur Frage: An welche Beispiele einer oben beschriebenen Situation während einer Führung/eines Seminars kann ich mich erinnern? Sammeln von max. 3 Beispielen, im Journal notieren

4erGruppen

- Austausch über die Einzelarbeit
- Auswahl eines Beispiels, das dann in einem Rollenspiel bearbeitet wird
- Rollenspiel vorbereiten:
 - Person 1: pädagogische*r Mitarbeiter*in (MA)
 - Person 2: Begleitperson
 - Personen 3 + 4: Schüler*innen/Jugendliche
- Rollenspiel: Situation in Führung/Seminar nachspielen. Bestandteile der Situation sind:
 - Info/Handlungsanweisung für pädagogische*n MA
 - Reaktion Begleitperson
 - Reaktion Schüler*innen/Jugendliche
 - Reaktion pädagogische*r MA
- Vorbereitung der Rollen

Plenum

- Rollenspiele (nach der Idee des Forum Theaters)
 - erstes Vorspiel des ausgewählten Beispiels durch eine Gruppe
 - anschließende kurze Auswertung: Wie hat die Situation gewirkt? Wie waren die Reaktionen?
 - zweites Vorspiel; einzelne Rollen (nicht Begleitperson) werden durch Teilnehmende aus dem Plenum übernommen
 - anschließend kurze Auswertung: Was war anders? Wieso?
 - Anzahl der Wiederholungen nach Belieben
- Wiederholen der Vorgehens beim Vorspiel der anderen Gruppen

- Diskussion/Auswertung: Welche Reaktionen können beim Umgang mit solchen Begleitpersonen hilfreich sein?

Material

- Journale

„Es war nicht alles schlecht“ (Tradierungen & Bewertungen der DDR)

Worum geht es?

Differenzen zwischen familiärer Tradierung/Bewertung von DDR-Geschichte und inhaltlichen Einordnungen der historisch-politischen Bildung an Gedenkstätten und bei Bildungsveranstaltungen.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 20 Personen

Zeit

60 bis 90 Minuten

Ziel

Bei Besuchen in Gedenkstätten und bei Veranstaltungen der historisch-politischen Bildung äußern Jugendliche teils eine Differenz bzw. Diskrepanz zwischen der Bewertung der DDR in der familiären Tradierung und den Inhalten und Einordnungen bei Führungen bzw. in Seminaren. Die Übung beinhaltet:

- Reflexion dieses Phänomens
- Erarbeitung von Handlungsmöglichkeiten

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung
- Input zum Thema „familiäres Gedächtnis/Zielstellungen historisch-politischer Bildung“ und mögliche entstehende Dilemmata bei der Vermittlungsarbeit (s. Handreichung, Artikel von Frank König und Peter Wurschi: „Die DDR war eigentlich ganz o.k., es gab halt nur keine Demokratie“)

Einzelarbeit

- Notieren im Journal:
 - Reflexion zur Frage: An welche Beispiele des thematisierten Dilemmas erinnere ich mich?
 - Welche Situationen/Sätze fallen mir dazu ein?
 - Wie war meine Reaktion darauf?
 - Welche Auswirkungen haben solche Situationen/Sätze auf meine Vermittlungsarbeit?
 - wichtigste Ergebnisse für Weiterarbeit festhalten

3er-/4er-Gruppen

- Austausch über die Einzelarbeit
- Erstellen einer gemeinsamen Mindmap auf Flipchart (Einordnung der Beispiele aus der Einzelarbeit z. B.: in die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Staat, Privates/Familie etc.)
- mögliche Reaktionen als pädagogische Mitarbeiter*in zu 3 ausgewählten Äußerungen überlegen (Wie reagiere ich in der konkreten Situation? Was bedeutet das für das pädagogische Konzept, Rundgangsleitfäden etc.?)
- die drei ausgewählten Äußerungen und Reaktionen auf zweitem Flipchart festhalten

Plenum

- Vorstellung der Flipcharts und Diskussion

Variante 1

Einzelarbeit

- Notieren im Journal (oder auf Moderationskarten) bis zu 3 Aspekte, von denen die Teilnehmenden persönlich denken, dass diese in der DDR positiv waren

Plenum

- Erläuterung der notierten Aspekte und Diskussion der Ambivalenzen, die unter Umständen darin verborgen sind (z.B. „man konnte sich leichter vom Mainstream absetzen und etwas Besonderes sein“ impliziert, dass es wenig Pluralität und Individualismus gab)

Material

- Journale
- Flipchart und Eddings
- Pinnwand und Nadeln

Variante 2

Positionierungsübung zu Dilemma-Sätzen mit der Frage: „Welche Äußerung finde ich problematisch?“

Moderation

- Einführung in die Übung
- Input zum Thema „familiäres Gedächtnis/Zielstellungen historisch-politischer Bildung“ und mögliche entstehende Dilemmata bei der Vermittlungsarbeit (s. Handreichung, Artikel von Frank König und Peter Wurschi: „Die DDR war eigentlich ganz o.k., es gab halt nur keine Demokratie“)

Einzelarbeit

- Notieren im Journal:
 - Reflexion zur Frage: An welche Beispiele des thematisierten Dilemmas erinnere ich mich?
 - Welche gehörten Aussagen fallen mir dazu ein? Aussagen in Stichworten festhalten
 - Wie war meine Reaktion darauf?
 - Welche Auswirkungen haben solche Aussagen auf meine Vermittlungsarbeit?
 - wichtigste Ergebnisse für Weiterarbeit festhalten

Moderation während der Einzelarbeit

- Linie mit Kreppband auf Boden kleben durch den Raum; Karten mit JA bzw. NEIN an beiden Enden

Plenum

- 1 Teilnehmende*r stellt eine Aussage vor
- die anderen Teilnehmende positionieren sich entlang der Linie, ob sie die Aussage problematisch finden (JA bis NEIN)
- einzelne Teilnehmende haben die Möglichkeit, Argumente für ihre Position vorzubringen
- die Teilnehmenden sammeln pädagogische Reaktions-/Handlungsmöglichkeiten für die mit einer solchen Aussage verbundenen Situation
- alle Teilnehmende können ihre Position verändern im Laufe der Diskussion
- weitere Teilnehmende stellen Aussagen vor, neue Positionierung und Austausch/Diskussion
- je nach Gruppe beliebig viele Durchgänge
- alternativ zu den von Teilnehmenden vorgestellten Aussagen kann die Moderation Dilemma-Satz vorlesen

Sammlung Dilemma-Sätze

- Entscheidungen der Regierung müssen manchmal auch gegen die Interessen der Menschen getroffen werden. Das war in der DDR genauso wie heute.
- Die DDR war besser als sie heute gemacht wird.
- In der DDR gab es auch viel Gutes, das wird oft vergessen, wenn heute über die DDR gesprochen wird:
 - gute medizinische Versorgung
 - keine Arbeitslosigkeit
 - besserer Zusammenhalt
 - mehr Gleichheit
 - Kindergartenplätze für alle
 - keine so große Konsumorientierung
 - kein „hinter dem Geld her hetzen“
 - es war insgesamt „gemütlicher“

- die Miete/Produkte für den alltäglichen Bedarf waren viel günstiger
- ...
- In der DDR hat der Staat durch die Pioniere und die FDJ für die Kinder und Jugendlichen viel mehr geboten als heute, das kann man auch positiv sehen.
- Nur wer die DDR erlebt hat, kann auch eine Wertung darüber abgeben.
- In der DDR ist vielleicht nicht alles gut gewesen, aber eine Diktatur war sie deswegen nicht.
- Heute gibt es auch Geheimdienste (BND, CIA, MI5), von denen man nicht genau weiß, was sie tun.
- Das war beim Ministerium für Staatssicherheit der DDR/der Stasi/dem MfS genauso.
- Der Überwachungsstaat von heute ist noch viel schlimmer als in der DDR. Wir kriegen nur nicht so viel davon mit.
- An sich ist die Idee des Sozialismus/Kommunismus gut, auch wenn sie in der DDR nicht geklappt hat.
- Jeder, der wollte, konnte auch in der DDR ein gutes Leben führen.
- Auch wenn es in der DDR nicht immer gerecht zugeht: Ein Unrechtsstaat war sie deswegen nicht.
- Es war in der DDR eigentlich gar nicht so schlecht, es hat halt nur die Demokratie gefehlt.

Material

- Journale
- Kreppband
- je eine Karte mit JA und NEIN
- Dilemma-Sätze

Kollegiale Beratung zu wichtigen Erfahrungen

Worum geht es?

Pädagogische Fallreflexion im Kreis von Kolleg*innen oder anderen pädagogischen Fachkräften.

Anzahl Teilnehmende

4 bis 20 Personen

Zeit

60-90 Minuten

Ziel

- Reflexion schwieriger Situationen in der eigenen Vermittlungsarbeit, bezogen auf Teilnehmende, auf Begleitpersonen der Teilnehmenden oder darüber hinausgehender Interaktionen mittels der Expertise von Kolleg*innen oder anderen pädagogischen Fachkräften
- Gewinnung neuer Handlungsoptionen für vergleichbare Situationen in der Zukunft

Voraussetzungen

Kollegiale Beratung gelingt am besten, wenn die Beteiligten einander vertrauen und sich wechselseitig wertschätzen: So kann offen miteinander gesprochen und Verschwiegenheit über Inhalt und Ablauf nach Außen gewahrt werden.

Vorgehen

Moderation

- Einführung in die Übung

Einzelarbeit

- Erinnerung an 3 schwierige Erlebnisse/Erfahrungen aus den vergangenen 3 Jahren im Rahmen der Tätigkeit im Feld Gedenkstättenpädagogik/Gedenkstätten- oder Museumsbesuche
- festhalten dieser Situationen mit jeweils einem Stichwort auf einer weißen Karte
- Auswahl der Situation, die in diesem Moment am wichtigsten erscheint
- weitere Erinnerung:
 - Um was ging es inhaltlich genau? in Stichworten auf einer blauen Karte notieren
 - Wer war beteiligt? in Stichworten auf einer gelben Karte notieren
 - Was hat es bei dir ausgelöst? in Stichworten auf einer orangefarbenen Karte notieren

Paararbeit oder 4erGruppen des Vertrauens

- kurze Vorstellung der Ergebnisse der Einzelarbeit, nacheinander
- gemeinsam zu jedem Fall überlegen, welche Handlungsmöglichkeiten bestünden
- der/die Fallgeber*in kann sich dazu im Journal Notizen machen

*Darauf achten, dass alle gleichermaßen ihren Fall vorstellen und mit der Gruppe reflektieren können, ggf. Zeitwächter*in wählen.*

Auch auf die Sprache achten¹⁰: Nicht: Du solltest ..., sondern z. B.: „Ich könnte mir vorstellen, dass ...“/„Möglich wäre vielleicht ...“/„Meine Erfahrung ist, dass ...“ Auf diese Weise können neue Ideen leichter angenommen werden.

- wesentliche Erkenntnisse aus den Reflexionen auf einem Flipchart notieren

Plenum

- Vorstellung der Erkenntnisse

Material

- Weiße, blaue, gelbe und orangefarbene (Moderations-)Karten
- Stifte
- Journale

¹⁰ Wertschätzende Kommunikation: Wahrnehmungen akzeptieren, Ich-Botschaften. Ziel ist die gegenseitige Unterstützung und das gegenseitige Lernen.

Beutelsbacher Konsens, 1976

Der Beutelsbacher Konsens ist das Ergebnis einer Tagung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg im Herbst 1976 in Beutelsbach. Im Protokoll der Tagung werden drei Maximen für Politische Bildung in der Schule genannt, die zum „Beutelsbacher Konsens“ wurden:

1. Überwältigungsverbot
2. Kontroversitätsgebot
3. Befähigung zur Artikulation und zum Vertreten eigener Interessen.

Der genaue Wortlaut:

1. Überwältigungsverbot.

Es ist nicht erlaubt, den Schüler - mit welchen Mitteln auch immer - im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der „Gewinnung eines selbständigen Urteils“ zu hindern. Hier genau verläuft nämlich die Grenze zwischen Politischer Bildung und Indoktrination. Indoktrination aber ist unvereinbar mit der Rolle des Lehrers in einer demokratischen Gesellschaft und der - rundum akzeptierten - Zielvorstellung von der Mündigkeit des Schülers.

2. Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen.

Diese Forderung ist mit der vorgenannten aufs engste verknüpft, denn wenn unterschiedliche Standpunkte unter den Tisch fallen, Optionen unterschlagen werden, Alternativen unerörtert bleiben, ist der Weg zur Indoktrination beschritten. Zu fragen ist, ob der Lehrer nicht sogar eine Korrekturfunktion haben sollte, d. h. ob er nicht solche Standpunkte und Alternativen besonders herausarbeiten muss, die den Schülern (und anderen Teilnehmern politischer Bildungsveranstaltungen) von ihrer jeweiligen politischen und sozialen Herkunft her fremd sind.

Bei der Konstatierung dieses zweiten Grundprinzips wird deutlich, warum der persönliche Standpunkt des Lehrers, seine wissenschaftstheoretische Herkunft und seine politische Meinung verhältnismäßig uninteressant werden. Um ein bereits genanntes Beispiel erneut aufzugreifen: Sein Demokratieverständnis stellt kein Problem dar, denn auch dem entgegenstehende andere Ansichten kommen ja zum Zuge.

3. Der Schüler muss in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und seine eigene Interessenlage zu analysieren, sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne seiner Interessen zu beeinflussen. Eine solche Zielsetzung schließt in sehr starkem Maße die Betonung operationaler Fähigkeiten ein, was eine logische Konsequenz aus den beiden vorgenannten Prinzipien ist. Der in diesem Zusammenhang gelegentlich - etwa gegen Herman Giesecke und Rolf Schmiederer - erhobene Vorwurf einer „Rückkehr zur Formalität“, um die eigenen Inhalte nicht korrigieren zu müssen, trifft insofern nicht, als es hier nicht um die Suche nach einem Maximal-, sondern nach einem Minimalkonsens geht.

Quelle: Hans-Georg Wehling in: Siegfried Schiele/Herbert Schneider (Hrsg.): *Das Konsensproblem in der politischen Bildung*. Stuttgart 1977, S.179/180

Minderheiten in der DDR¹

1. Ausländer*innen insgesamt

1989: 190.000 (mehr als 1 % der Gesamtbevölkerung²)

94.000 davon Vertragsarbeiter*innen, davon rund 60.000 aus Vietnam

1.1 Sowjetsoldaten und Offiziere der Roten Armee - größte Gruppe von Ausländer*innen

363.000 - 380.000 Soldaten und bis zu 200.000 Familienangehörige von Offizieren lebten ständig in der DDR (1945 - 1994: insges. ca. 10 Millionen stationierte Sowjetbürger*innen inkl. Zivilangehörige)

1.2 Vertragsarbeiter*innen

Anwerbung ausländischer Arbeiter*innen ab 1960er Jahren wegen Abwanderung in die BRD, die Fachkräftemangel bewirkte

1966: ca. 3.500 Personen, 1989: 93.568 Personen

Vertragsarbeiterabkommen

Volksrepublik Polen 1965 (jährlich zwischen 10.000 und 30.000 Arbeiter*innen)

Ungarische Volksrepublik 1967 (Ende der 1980er ca. 4.000 Arbeiter*innen)

Mosambik 1979 (1989: 15.100 Arbeiter*innen)

SR Vietnam 1980 (v. a. Frauen für die Textilindustrie)

bis Ende der 1980er Jahre weitere Abkommen u. a. mit Angola, Kuba, Nicaragua, Bulgarien, Algerien (1974 bis Mitte der 80er Jahre), Mongolei, China, Volksrepublik Jemen

1.3 ausländische Studierende - seit Anfang der 1950er Jahre

in den 1980er Jahren konstant bei 12.000

insgesamt schlossen rund 50.000 ausländische Studierende ihr Studium in der DDR ab

Hauptgruppen: Asien (v. a. Vietnam), Afrika, europ. sozialistische Länder

Anfang der 1980er Jahre: auch aus Libyen und Syrien

1.4 Griechenland – die erste Gruppe politischer Immigrant*innen

zwischen 1949 bis in die 1970er Jahre, zumeist politisch Verfolgte

zwischen 1949 und 1950: 1.100 junge Griech*innen; 1961: 980 Erwachsene und 337 Kinder

vermehrte Rückkehr nach Griechenland 1970er Jahre; 1989: 482 Personen griech. Herkunft

1.5 Spanien - keine Zahlen vorhanden, da Rückkehr durch spanische KP von vornherein angestrebt wurde

1.6 Chile - 2.000 politisch Geflüchtete im September 1973; 1989: 374 Personen

1.7 Schweiz - zwischen 1946-1966 etwa 30 Mitglieder der KP Schweiz

1.8 Afrika - 1979-1989: über 400 namibische Kinder aus afrik. Flüchtlingslagern, die meisten von ihnen Waisen. Sonstiges Afrika: kaum Forschung, kaum Zahlen

1.9 Türkei- zwei Gruppen: Mitarbeiter*innen der TKP-Zentrale Leipzig und junge TKP-Mitglieder, die als Studierende Ende der 1970er in die DDR kommen

2. Kinder aus Beziehungen von DDR-Bürger*innen und Ausländer*innen

kaum Forschung, obwohl es ganze Gruppen solcher Kinder und Jugendlicher gibt, z. B. deutsch-ku-banisch, deutsch-angolanisch, deutsch-sowjetisch

Die Lage der Kinder unterscheidet sich vielfach, u. a. je nachdem, zu welchen Personengruppen die Eltern zählen, wie die politische Haltung der Regierenden (inkl. Sowjetunion) und der gesellschaftliche Umgang in der DDR damit ist: Eheschließungen z. B. zwischen „ausländischen Werktätigen“ und DDR-Bürger*innen sind selten, denn die Vertragsarbeiter*innen müssen nach Vertragsende in ihre Heimat zurückkehren; auch die Sowjetunion versucht Beziehungen zwischen ihren Militärangehörigen und DDR-Bürger*innen zu unterbinden.

1 Recherchezustand 2017.

2 Wir gehen davon aus, dass Angehörige der Roten Armee in dieser Zahl nicht enthalten sind.

3. Geflüchtete und Vertriebene

3.1 Flüchtlinge & Vertriebene (DDR-Sprachgebrauch: Umsiedler, Neubürger) im Gefolge des Zweiten Weltkriegs

Statistik für 1950 – Anzahl gesamt in der SBZ / DDR:

Land	Anzahl	% der Vertrieb. (in D)	% der Wohnbev.
Mecklenburg-Vorpommern	981.000	8,2 %	45 %
Sachsen	781.000	6,5 %	14 %
Sachsen-Anhalt	961.000	8,1 %	23 %
Thüringen	607.000	5,1 %	20,5 %
Brandenburg	581.000	4,9 %	23 %

Gesamt 1950 in BRD und DDR: 11.935.000 Personen, davon 3.911.000 in der DDR

3.2 Opfer des Faschismus (OdF)

im Zentrum stehen die kommunistischen Widerstandskämpfer*innen, die anderen Opfergruppen verschwinden überwiegend aus dem öffentlichen Gedächtnis, z. B. Euthanasie-Opfer, Sinti und Roma, so genannte ‚Asoziale‘, Homosexuelle

Forderungen nach individueller Entschädigung, Rückerstattung und Wiedergutmachung lehnt die DDR ab, da sie sich nicht als Rechtsnachfolgerin des „Dritten Reiches“ sieht (allerdings leistet sie Reparationsleistungen an die Sowjetunion); als ausreichend für die OdF gelten Fürsorgemaßnahmen, die nach bestimmten Kriterien wie Inhaftierung, Berufsverbot oder aktivem kommunistischen Widerstandskampf abgestuft sind

4. Religiöse und nationale Minderheiten

4.1 Juden/Jüdinnen / Jüdische Gemeinden

Volkszählung 1946 für das Gebiet der SBZ: ca. 4.589 Personen (inkl. Ostberlin mit 2.500 Personen)

Flüchtlingsschwellen bis Stalins Tod 1953, danach stetig sinkende Zahlen, u. a., weil jüdische Jugendliche nicht religiös erzogen werden

am Ende der DDR 400 jüdischen Gemeindeglieder (250 in Ostberlin) (30.000 in BRD)

4.2 Zeugen Jehovas

1950: rund 21.000 Personen; August 1950: Verbot. Fortleben der Gemeinschaft im Untergrund

1990: Wiederezulassung, rund 20.000 Personen

viele der Totalverweigerer (Armee) waren Zeugen Jehovas

4.3 Sinti und Roma

wenige Personen in der Nachkriegszeit, Vergrößerung der Personengruppen dann durch Umsiedlung aus Polen & Tschechien (umstrittene Zahlenangaben - wenige Hundert bis zu einigen Tausend)

4.4 Sorb*innen

60.000 – 80.000 Personen, einzige von der DDR-Verfassung geschützte nationale Minderheit (Brandenburg & Sachsen)

5. Wehrdienstverweigerer/Bausoldaten

1962 Einführung der Wehrpflicht, die ersten, v. a. Zeugen Jehovas und Theologiestudenten, verweigern

1964 Bausoldatenverordnung: waffenloser Wehrersatzdienst, jährlich rund 150 Verurteilungen von Totalverweigerern (davon je 100 Zeugen Jehovas) zu 18 bis 22 Monaten Freiheitsentzug; 1985 wird diese Praxis eingestellt

1980er Jahre sprunghafter Anstieg der Wehrdienstverweigerung (religiöse Gründe und Ausreiseträger)

1964-1989: insgesamt 15.000 bis 16.000 Bausoldaten

6. Abwanderung/ Flucht und Ausreise/ Ausreisewillige

Seit Gründung der DDR 1949 bis zur Grenzöffnung November 1989 verlassen 3,5 bis 4 Millionen Menschen die DDR, die meisten flüchten in den 1950er Jahren.

Mauerbau 1961: Die Zahl der Flüchtlinge nimmt rapide ab. Der Schwerpunkt verlagert sich von der illegalen Flucht auf die genehmigte dauerhafte Ausreise: Diese wird – infolge der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) – seit Mitte der 1970er Jahre zunehmend beantragt.

Die Antragsteller*innen werden diskriminiert und kriminalisiert, zahlreiche Menschen zu Freiheitsstrafen verurteilt.

1973-1983: Jährlich siedeln 9.000 Menschen in die BRD über.

massenhafte Antragstellung in 1980er Jahren; 1977 bis Mitte 1989: etwa 316.000 Erstanträge auf Ausreise

Zwischen 1984 und 1988 wird 113.000 Antragsteller*innen die Ausreise genehmigt.

Menschen fliehen auch ohne oder nach abgewiesenem Ausreiseantrag; in und um Berlin z. B. gelingt nach dem Mauerbau mindestens 5.075 Personen z. T. unter Lebensgefahr die Flucht durch die Sperranlagen in den Westteil der Stadt; ca. 6.000 Menschen versuchen die Flucht über die Ostsee nach Dänemark, geglückt ist es ungefähr 1.000, mind. 164 Menschen ertranken, darunter Kinder.

7. West-Ost-Emigration

Mehr als 1/2 Million insgesamt, davon rund 2/3 Rückkehrer*innen aus der DDR; Hochphase 1954–1957.

8. Zwangsumsiedlungen

1952 und 1961 werden ca. 11.500 als „politisch unzuverlässig“ eingeschätzte Menschen – z. T. gegen Widerstand – zwangsweise aus dem unmittelbaren Grenzgebiet der DDR zur BRD in das Landesinnere umgesiedelt; die 5 Kilometer breite Sperrzone sei von „feindlichen, verdächtigen und kriminellen Elemente“ zu bereinigen.

9. Politische Häftlinge

geschätzte Zahl der politischen Häftlinge in SBZ und DDR: etwa 250.000 Personen (die Bezeichnung „Politischer Häftling“ wird in der DDR nicht verwendet)

politische Kerndelikte: Als so genannte „Staatsverbrechen“ gelten „ungesetzlicher Grenzübertritt“, mit kleinen Einschränkungen „Staatsverleumdung“ und „Widerstand gegen die Staatsgewalt“, mit noch größeren Einschränkungen „Asozialität“ und „Rowdytum“.

Nach dem Mauerbau stellen die so genannten Republikflüchtlinge die größte Gruppe (40-50 %).

Nach der Entlassung müssen politische Gefangene mit Restriktionen rechnen, z. B. Berufsverbot.

Seit 1963 werden mehr als 30.000 politische Häftlinge von der BRD freigekauft.

10. Homosexuelle

Zunächst gilt wie in der BRD Paragraf 175 StGB, nach dem sexuelle Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechts unter Strafe stehen, allerdings in der moderateren Variante von vor 1935; tausende schwule Männer werden verurteilt und inhaftiert.

1957 ändert sich die Rechtsprechung: Von homosexuellen Handlungen gehe keine Gefahr für die sozialistische Gesellschaft aus.

1968 entfällt § 175 (anders als in der BRD)

Übrig bleibt § 151, der gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen mit Jugendlichen sowohl für Frauen als auch für Männer unter Strafe stellt und bis 1988 in Kraft bleibt.

Die gesellschaftliche Diskriminierung jedoch, auch gegenüber Lesben, bleibt bestehen; erst in den 1980er Jahren steigt die Akzeptanz für Schwule und Lesben deutlich.

11. Menschen mit Behinderung/Beeinträchtigung

Der Umgang mit diesen Personengruppen verändert sich im Lauf der DDR.

Die allg. Ziele der rehabilitationspädagogischen Bildungs- und Erziehungsarbeit entsprechen der Regelschulpädagogik: Die „Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten“ gilt auch bzgl. einer geistigen Behinderung.

ab Mitte der 1960er Jahre vermehrte Einrichtung von Tagesstätten für geistig behinderte Kinder, seit Mitte der 1970er Jahre spürbare Verbesserung des Bildungswesens für Schüler*innen mit geistiger Behinderung, doch bis zum Ende der DDR keine flächendeckende Unterbringungsmöglichkeit dieser Personengruppe in den Förderungseinrichtungen (Betreuung im Elternhaus oder kirchlichen Einrichtungen); über die Situation behinderter Kinder in den Heimen des Gesundheitswesens ist wenig bekannt

Im Rahmen der DDR-Rehabilitationspädagogik sind erfasst: Hör- und Sehschädigungen, Körperbehinderungen, Sprach- und Verhaltensstörungen, Schulbildungsunfähigkeit sowie förderfähige Schulbildungsunfähigkeit, (fast) entsprechend gliedert sich das Sonderschulsystem.

Wenig bekannt: das Leben von Erwachsenen mit Beeinträchtigungen/Behinderungen, Ausnahme: die vergleichsweise gut entwickelte „geschützte Arbeit“; so arbeiten 1985 ca. 5.600 körper- oder geistig behinderte Menschen in geschützten Werkstätten des Gesundheitswesens, 5.400 in geschützten Betriebsabteilungen, 30.600 in geschützten Einzelarbeitsplätzen in Betrieben und Einrichtungen. Ab Mitte der 1970er Jahre findet eine Aufstockung solcher Arbeitsplätze statt, in den letzten Jahren stagnieren die Zahlen.

12. Adel

Die meisten Adeligen werden nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs enteignet und flüchten in den Westen (1945-1949: Bodenreform – „Junkerland in Bauernhand“).

Einige bleiben in der DDR; wie viele, ist nicht bekannt.

manche machen Karriere, z. B. Karl-Eduard von Schnitzler als DDR-Propagandist oder der ehemalige SS-Mann Egbert Freiherr von Frankenberg und Proschlitz als „militärpolitischer Kommentator“ für Funk und Fernsehen

13. Erwerbslose

rund 90prozentige Erwerbstätigkeit, keine statistische Erfassung Erwerbsloser

Erwerbslosigkeit vorhanden, aber nicht konjunkturbedingt und meist nur vorübergehend: aufgrund von Fluktuation, strukturellem Wandel und als versteckte Erwerbslosigkeit: Beschäftigte sind unterhalb ihrer Qualifikation eingesetzt oder sie arbeiten lediglich während eines Teils ihrer Arbeitszeit; seit 1977 wächst dieser Anteil beständig an.

14. Heimkinder

insgesamt über 700 Kinderheime, Spezialheime, Durchgangsheime, Jugendwerkhöfe

Einteilung in zwei Grundtypen: Normalheime (für „normal-erziehbare“ Kinder) und Spezialheime (für „schwer-erziehbare“ Kinder); Erziehungsziel: die „sozialistische Persönlichkeit“, umgesetzt als Fürsorge für Waisen, vernachlässigte Kinder und Jugendliche einerseits und ‚Umerziehung‘ andererseits

insgesamt leben knapp 500.000 Kinder und Jugendliche 1949-1989 in den Heimen

„verschärfte Bedingungen“ in den Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen wie Freiheitsentzug, Bestrafungen bis hin zu systematischer Demütigung, Isolation und Gewalt

15. Skinheads, Neonazis

15.1 Skinheads

- zwei Gruppen in der DDR: (1) Skinheads, die sich ausschließlich aus der Punkszene entwickelten und sich als explizit links oder unpolitisch bezeichneten und (2) rechtsextreme Skinheads
- Nachdem 30 Skinheads 1987 ein Konzert der Westberliner Band „Element of Crime“ in der Ostberliner Zionskirche überfielen und rechtsextreme Äußerungen machten, kam es zu einer generell neonazistischen Zuordnung beider Gruppen.
- Ende 1988 zählte das MfS 1067 Skins.

15.2 Neonazis

Anzahl 1988 auf etwa 8000 geschätzt, davon galten rund 1000 als gewaltbereit

Trotz vermehrter eindeutig ausländerfeindlicher und antisemitischer Übergriffe bzw. Übergriffe gegen Linke und andere Subkulturen wurde die Szene im Rahmen der ideologischen staatlichen Ausrichtung (Faschismus „ausgerottet“ bzw. Faschismus als Auswuchs des Kapitalismus) verharmlost.

Die 1988 formierte Gruppe „Bewegung 30. Januar“ hatte mit dem Sammeln von Waffen begonnen.

Kleinere Gruppen gab es in der gesamten DDR; besonders in den Haftanstalten breitete sich neonazistisches Gedankengut aus (Bilden von Netzwerken) und galt unter jungen Menschen z. T. als „schärfste Form der Opposition zum SED-Staat“.

16. Sonstige

16.1 Indianist*innen und „Sozialistische Cowboys“

- erste Vereinsgründung 1956 in Radebeul, Sachsen; in 60 Orten existierten Indianergruppen eher konservative Karl May Fans, seit 1973 jährlich stattfindende „Indian Weeks“

ab den 1970er Jahren zunehmend politisch engagierte Gruppierungen: Solidarität mit den unterdrückten Native Americans

die Cowboys erfahren Anerkennung, als sie als ausgebeutetes Landproletariat dargestellt werden bis zu 1000 Personen kommen bei zentralen Zeltlagern zusammen

16.2 Folkbewegung

entwickelt sich ab Mitte der 1970er Jahre mit unterschiedlichen Richtungen, z. T. DDR-kritisch
Vorbilder: Irish Folk sowie deutsche Volksliedtradition; Anhänger*innen v.a. junge Leute bis Ende 20
Ende der 1980er Jahre rund 120 Bands

16.3 (Jugendliche) Subkulturen

Halbstarke, Beatfans, Rock'n Roller, Blueser (Kunden), Tramps, Hippies, Punks, Grufties, Gothics, Metaller, HipHopper, Popper, Skater; Hooligans ...

Übungen für die Arbeit mit Jugendlichen

I. Annäherung an das Thema

Mitbringsel

Worum geht es?

Mitbringsel erleichtern den thematischen Einstieg. Die Teilnehmer*innen bringen eine (persönliche) Quelle zum Thema mit.

Anzahl Teilnehmende

Je nach Gruppenstärke können auch Kleingruppen gebildet werden.

Zeit

3 Minuten pro Person, um das Mitbringsel vorzustellen, und ca. 20 Minuten für die Auswertung im Plenum

Ziel

- Anregung, sich Gedanken zum Thema zu machen
- Anregung, persönliche/familienbiografische Bezüge herzustellen
- Fragen an die Gegenstände, an die Geschichte provozieren
- Reflexion von offiziellem und familiärem Erinnern

Vorgehen

Moderation

- Passend zum Thema werden die Teilnehmer*innen vorab oder zum nächsten Treffen gebeten, einen Gegenstand mitzubringen. Das Mitbringsel kann stellvertretend dafür stehen, etwas zum Ausdruck zu bringen, was mit dem Thema zu tun hat, oder (symbolisch) für einen persönlichen Bezug

Plenum

- Die Teilnehmer*innen sitzen im Stuhlkreis und stellen nacheinander ihr Mitbringsel vor. Die anderen Teilnehmenden können Fragen dazu stellen. Die Moderation notiert wichtige Stichpunkte auf einem Flipchart
- Auswertungsfragen
 - Lassen sich die Mitbringsel speziellen Kategorien zuordnen?
 - Gibt es sehr interessante Mitbringsel?
 - Warum sind diese sehr interessant?
 - Gibt es überwiegend „positiv“ assoziierte Mitbringsel oder eher kritische?
 - Wenn es in eine sehr positive/kritische Richtung geht, warum könnte dies so sein? (Hinleiten zur Überlegung, ob im Privaten eher Positives erinnert wird)
 - Ergeben sich aus den Mitbringseln Unklarheiten/Fragen an die Geschichte?

Material

- jeweiliges Mitbringsel (Es ist wichtig, dass jede*r Teilnehmende etwas mitbringt, zur Sicherheit kann die Moderation eine kleine Auswahl von Gegenständen bereithalten und der/die Nutzer*in äußert spontan Assoziationen.)

Hinweis

Die Übung lässt sich gut mit der Übung „Objektinterview“ verbinden.

Quelle

Die Übung wurde inspiriert durch: Birgit Wenzel: Kreative und innovative Methoden - Geschichtsunterricht einmal anders, Schwalbach/Ts., 2016, S. 176

Geschichtsangeln

Worum geht es?

Die Teilnehmenden angeln aus einem umfunktionierten oder selbstgebauten Angelspiel Karten mit Bezug zur (DDR-)Geschichte und äußern spontan, was ihnen dazu einfällt.

Anzahl Teilnehmende

5 bis 8 Personen

Zeit

je nach Gruppengröße 10 bis 20 Minuten für das Spiel und ca. 30 Minuten für die Auswertung

Ziel

- ein (neues) Thema öffnen
- Aspekte des Themas unter den Anwesenden sammeln
- Vorwissen der Teilnehmenden eruieren
- ggf. Rechercheaufträge feststellen

Vorgehen

Moderation

- Tisch in der Raummitte aufstellen, Angelspiel aufbauen, Angeln vorbereiten, Bilder passend zum Thema (z.B. aus dem Internet) drucken/ kopieren, Bilder laminieren, Magnetklebeband befestigen, Flipchart vorbereiten, um Antworten mitzuschreiben

Kleingruppen

- Die Teilnehmenden stehen um einen Tisch, auf dem das Angelspiel aufgebaut ist, herum und angeln sich ein Bild heraus. Der/die jeweilige Teilnehmende äußert spontan seine/ihre Assoziation in Bezug auf das Thema oder eine Fragestellung. Die Moderation notiert die Aussage stichpunktartig auf einem Flipchart
- nachdem jede*r Teilnehmer*in mindestens einmal zu Wort gekommen ist, strukturiert die Gruppe die Stichworte zum Thema. Ggf. können die anderen Teilnehmenden die Assoziationen des/der jeweiligen Anglers*in um ihre Sichtweisen ergänzen

Plenum

- gemeinsames Strukturieren und, wenn es sich um ein konkretes Projekt handelt auch, Überlegen:
 - Welche Verbindungen zwischen den Bildern/notierten Stichworten sind erkennbar? Gibt es bestimmte Kategorien?
 - Bei welchen Bildern/Stichworten fehlen uns Informationen? Wo haben wir Wissenslücken? Wer/was kann uns dazu etwas sagen? Wie gestalten wir die Recherche?
 - Welchen familiären/lokalen Bezug können wir bei den Bildern/Stichworten herstellen/feststellen?
 - Wie hängen unsere geangelten Bilder/notierten Stichworte mit unserem Thema/unserer Fragestellung zusammen?

Material

- Angelspiel (z.B. ein Karton verziert mit Bildcollagen oder einem Zeitstrahl passend zum Thema), 2 bis 3 Angeln (Rundstab mit Schnur, an dessen Ende ein kleiner Magnet befestigt ist), laminierte und mit Magnetklebeband bestückte Bilder und ggf. auch kleine leichte Gegenstände
- Flipchart und Stift

Variante

- Es können auch mehrere Angelspiele an verschiedenen Tischen gleichzeitig gespielt werden. Dabei ist zu beachten, dass jeder Tisch eine Moderation benötigt. Die Ergebnisse können dann im Plenum zusammengetragen und diskutiert werden.
- Ausbau des Aspektes der persönlichen Verbindung zum Bild (Assoziationen, Emotionen):
 - mehrere Bildelemente zu einer größeren Collage, Wandzeitung zusammenstellen
 - die Bildelemente mit Sprechblasen ausstatten oder eine Kurzgeschichte aus Sicht des/-r Bildprotagonist*in schreiben
 - Bildsituationen nachstellen und sich fragen: Welche Emotionen steigen in mir beim Betrachten des Bildes auf?

Beispiel

Fragestellung: „Was fällt euch ein zum Thema „Kindergarten in der DDR“? (mögliche Quelle: Annett Maiwald: Die Kindergärtnerinnenausbildung der DDR. Zur berufssoziologischen Rekonstruktion einer Berufspersönlichkeit http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/o6_2/Maiwald_Kindergaertnerinnenausbildung.pdf)

Symbolhafte, laminierte Bilder: Kitagebäude, Kinder (evtl. in verschiedenen Altersstufen von 3 Monate bis 7 Jahre), Erwachsene weibliche Person, Erwachsene männliche Person, Ausschnitt einer Landkarte, Lehrbuch, Außengelände (z.B. Sandkasten) und Gebäudeinneres (z.B. Spiel- / Waschräume), eigene Zeichnung einer Statistik, Märchenbuch, Symbole der DDR-Ideologie, Spielzeug, Töpfchen, Kleidung, Eltern, Liederbuch ...

History-Map

Worum geht es?

Die bekannte Methode des Brainstormings wird auf das historische Thema angewandt und um die Methode der Vervollständigung von Satzanfängen erweitert.

Anzahl der Teilnehmenden

Gruppengröße so, dass jeder mindestens einmal zu Wort kommen kann

Zeit

je nach Gruppengröße 30 bis 90 Minuten

Ziel

- Vorwissen deutlich machen
- Transparenz schaffen, welche Aspekte mit dem Thema verknüpft sind

Vorgehen

Moderation

- Flipchart zum Notieren vorbereiten, jemanden aus der Gruppe wählen, der/die mitschreibt (je nach Schreibkompetenz)

Plenum

- Die Teilnehmenden sammeln im Plenum Schlagwörter, die sie mit dem Thema oder beispielsweise folgenden Satzanfängen verbinden:
 - Über die DDR weiß ich ...
 - An der Geschichte/dem Alltag in der DDR interessiert mich...
 - Wenn ich in der DDR gelebt hätte, dann...
 - Wenn es die DDR noch gäbe, dann...
- Diese werden auf dem Metaplan notiert und ggf. Verbindungslinien zwischen einzelnen Aspekten gezogen (Mind Map)
- Auswertung: Gemeinsam bespricht die Gruppe, welches Wissen schon vorhanden ist bzw. vertieft werden muss. Ggf. können schon Wissenslücken benannt werden. Das Plakat kann während des Projektes sichtbar im Raum aufgehängt bleiben bzw. bei jedem Treffen hervorgeholt werden und um neue Aspekte ergänzt werden

Material

Metaplanpapier, Stifte

Varianten

- Die Methode kann um mehrere Flipcharts ergänzt werden, auf denen jeweils verschiedene Satzanfänge stehen und somit als schriftliche Diskussion geführt werden. Dazu gehen die Teilnehmenden einzeln von Chart zu Chart und ergänzen selbstständig die Sätze. Andere Teilnehmende können darauf schriftlich Bezug nehmen. Auch Kritzeleien, Symbole etc. sind erlaubt, solange sie in Bezug auf einen anderen Eintrag nicht abwertend formuliert sind. Anschließend wird die Methode in der Gruppe ausgewertet.
 - Gibt es einzelne Beiträge zu denen noch Fragen offen sind?
 - Gibt es Kommentierungsbedarf zu einzelnen Beiträgen?
 - Wie leicht oder schwer ist es den Teilnehmenden gegangen, die Sätze zu ergänzen?
- Als weitere Variante kann die Übung so durchgeführt werden, dass die Gruppe sich im Plenum (z.B. nach einem Ballwurf) gegenseitig die Antworten mündlich mitteilt und dabei ein Audio-/Videogerät läuft. Aus dieser Aufnahme können die Jugendlichen eine Toncollage machen, die sie am Ende des Projektes mit dem neuen Stand abgleichen.

Zeitstrahl

Worum geht es?

Mit Fotos, Bildern, Slogans ordnen die Teilnehmenden Jahreszahlen und zeitliche Zusammenhänge auf einem Zeitstrahl zu und kommen hierzu in den inhaltlichen Austausch. Diese Übung ist als thematischer Einstieg oder als vertiefender Schritt geeignet. Die Visualisierung unterstützt das Lernen und die Arbeit mit Bildern sowie die aktive Teilhabe. Je nachdem welches Thema bearbeitet werden soll, sind die Zeiträume und Jahreszahlen/Meilensteine zu wählen. In diesem Beispiel geht es um die deutsche Teilung, die DDR und die Bundesrepublik Deutschland.

Anzahl Teilnehmende

5 bis 30 (Arbeit in Kleingruppen)

Zeit

mindestens 60 Minuten

Ziel

- vorhandenes Wissen, Halbwissen oder Ahnungen der Teilnehmenden abrufen
- Zeiträume, Monate, Jahre, Jahrzehnte in ihren jeweiligen politischen oder gesellschaftlichen Kontext bringen
- Partizipation der Teilnehmenden sicherstellen
- Zeit-Ereignis-Verhältnisse lernen, auffrischen und verstehen

Vorgehen

Moderation

- im Raum Zeitstrahl (als Kreppband) vorbereiten: mit den Jahreszahlen auf dem Boden aufkleben oder auf einem langen Tisch aufbringen oder an der Wand für alle sichtbar. Bilder, Slogans, Überschriften sind im Raum ebenfalls sichtbar, ungeordnet

Plenum

- Die Teilnehmenden werden von der Moderation dazu aufgefordert, sich die Bilder anzuschauen, sich ggf. dazu kurz auszutauschen

Kleingruppen

- Die Moderation teilt die Bilder auf Kleingruppen auf und bittet, diese den Jahreszahlen zuzuordnen
- für die Moderation ist es wichtig, die Teilnehmenden zu ermutigen, dass sie, falls sie sich in der Zuordnung unsicher sind, die Geschichte erstmals auch „neu“ schreiben dürfen (also schätzen dürfen), um ihre Frustration mit unbekanntem Jahreszahlen und Bildern zu mildern oder ihnen als Motivation folgenden Satz mitzugeben: „Es hat noch keine Gruppe alles richtig zugeordnet, dafür helfen wir uns zum Schluss auch gegenseitig und lösen es gemeinsam auf“

Plenum

- Im Plenum wird eine Gesamtschau veranstaltet und die einzelnen Ereignisse/Meilensteine im geschichtlichen Ablauf aufgelöst und jeweils dazu gesprochen, aufgeklärt, diskutiert

Material

- Kreppband/Wäscheleine und Klammern
- Postkarten, Bilder, Slogans /bekannte Überschriften aus Zeitungen/Zeitschriften, Zeitstrahl mit den entsprechenden Jahreszahlen (ggf. mit Tag/Monat) Bspw. 1949, 1953, 1956, 1961, 1967/68, 1977, 1981 usw. mithilfe von Kreppband und Moderationskarten

Variante

- Die Kleingruppen können jeweils nacheinander ein Bild legen, die nächste Gruppe muss sich davor oder danach einordnen. Gemeinsam wird besprochen, ob das stimmen kann und die korrekte Jahreszahl wird erst danach aufgedeckt und dazu gelegt

II. Mit Quellen arbeiten

Fotos Geschichten erzählen lassen

Worum geht es?

Jugendliche fühlen sich erfahrungsgemäß von Fotografien unmittelbarer angesprochen als von Texten, da sie für historische Sachverhalte, Abläufe und Situationen näher und greifbarer erscheinen. Fotos können im Rahmen des historischen Rekonstruktionsprozesses ein hilfreiches Medium sein, da sie eine Vorstellung von Geschichte vermitteln und so die Imaginationskraft fördern. Doch Jugendliche erkennen häufig nicht den Gesamtzusammenhang von Bildquellen und interpretieren Fotos als authentische Abbildung der Wirklichkeit. Fotografien sind aber oft Inszenierungen und immer Interpretationen und zeigen nur einen kleinen Ausschnitt eines größeren Ganzen ohne den dazugehörigen Kontext. Dadurch kann vergangene Realität akzentuiert, verzerrt, verfälscht oder idealisiert werden.

Anzahl Teilnehmende

bis zu 30 Personen

Zeit

90 Minuten

Ziel

- Sensibilisierung für den Quellenwert von Fotografien
- Methodenkompetenz im Umgang mit historischen Fotografien, d.h. Jugendliche befähigen, die o.g. Wirkmechanismen von Fotografien zu reflektieren, indem sie sich das Medium methodisch erschließen: Fotografien betrachten, beschreiben, einordnen, deuten und interpretieren
- Sachkompetenz in Bezug auf das Thema „Vielfalt in der DDR?“ fördern

Vorgehen

Moderation

- kurze Einführung im Plenum
- Vorstellung der Fragen bei Aufgabe 1 (Bildbetrachtung und -beschreibung), Klärung von Nachfragen

Kleingruppen

1. Bildbetrachtung und -beschreibung (Bildung von 4er-Gruppen, Arbeit in diesen Gruppen)

- pro Gruppe je zwei Exemplare eines Fotos, sodass immer zu zweit ein Foto betrachtet werden kann
- intensive Betrachtung des Bildes
- Austausch:
 - Was genau ist zu sehen?
 - Wo steht der/die Fotograf*in? Welche Perspektive nimmt er/sie ein? (Normal-, Vogel-, Froschperspektive)
 - Was erzählt das Foto?
 - Was löst das Foto bei mir aus? (Gedanken, Assoziationen, Gefühle, Meinungen)
 - Was hat der/die Fotograf*in wohl beabsichtigt?
- Die Ergebnisse zu den Fragen auf einem Blatt notieren

2. Kontextualisierung (Weiterarbeit in den Kleingruppen)

- Zusammentragen aller Informationen, die zu dem Foto vorliegen
 - Auftraggeber*in

- Fotograf*in, Datum
 - historische Situation
 - Zweck der Aufnahme
 - Rezeptionsgeschichte
- Hinweis: Wenn nur sehr wenige oder keine Informationen dazu vorliegen, wird das besprochen, denn es gehört auch zum Lernprozess, dass sich Fotos als historische Quelle nicht immer genau einordnen lassen
3. Bildüberschreitung (Weiterarbeit in den Kleingruppen)
- ggf. die Behandlung des weiteren historischen Kontextes, der nicht unmittelbar mit dem Foto in Verbindung steht
 - kreativer Umgang mit dem Foto z.B.:
 - Einfügen von Gedankenblasen oder
 - Bildüberschriften entwerfen oder
 - Formulierung eines Arbeitsauftrags an den/die Fotograf*in oder
 - De- und Rekonstruktion (Beschreibung siehe die Übungen für Erwachsene: „De- und Rekonstruktion von Fotos zum Thema „Vielfalt in der DDR?““)
 - Hinweis: die Textelemente sollten inhaltlich zu der historischen Situation passen, also keine freie Fantasie sein
4. Vorbereitung einer kleinen Präsentation (Weiterarbeit in den Kleingruppen)
- Entwicklung einer kleinen Präsentation zur Vorstellung der wichtigsten Ergebnisse der Fotoanalyse
 - Moderation: Vorbereiten der Präsentationen: je ein Foto der Kleingruppen auf eine Seite der Pinnwand/Wand hängen

Plenum

- Nacheinander Präsentation der Ergebnisse, die Gruppen hängen dann ihre gestalteten Fotos neben das vorbereitete Foto
- Auswertung: kurzes Blitzlicht zu den Fragen: Was hat mir Spaß gemacht? Und was habe ich Neues gelernt?

Material

- Fotografien (vorbereitet oder selbst mitgebracht)
- Pinnwand, Stifte

Quelle

Die Übung wurde inspiriert durch: Gesa Büchert/Hannes Burkhardt: Migrationsgeschichte. Sammeln, sortieren und zeigen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen (Hrsg.), Nürnberg, 2014, S. 100., <http://www.geschichtsdidaktik.ewf.uni-erlangen.de/denkwerk-projekt-nuernbergs-migrationsgeschichte/13%20Historische%20Fotografien.pdf>, Abruf 03.03.2017

Objektinterview

Worum geht es?

Objekte sind Quellen, die man nicht nur ansehen, sondern auch anfassen kann, und die eine eigene Geschichte haben. Nach einem Rundgang durch eine Gedenkstätte/ein Museum wählen die Teilnehmenden ein Objekt aus, stellen Fragen im Interviewstil an dieses Objekt und beantworten diese auf Grund einer Recherche aus der Sicht des Objektes.

Anzahl Teilnehmende

2 bis 30 Personen

Zeit

15 bis 45 Minuten für die Erarbeitung der Interviews, individueller Rundgang mit der Vorstellung der Interviews ca. 2 bis 5 Minuten pro Objekt.

Ziel

- Hintergründe zu einem Objekt in Form eines Interviews erarbeiten
- Stellen von Fragen ohne Begrenzung der Fantasie einüben
- sich das Interview in Form eines Rundgangs mit Reflexion gegenseitig vorstellen
- zur Auseinandersetzung mit der Geschichte/Nutzung der historischen Forschung motivieren und darauf neugierig machen

Vorgehen

Moderation

- Bereits vor dem Rundgang: Hinweis auf die Objekte, die in einer Gedenkstätte/im Museum zu finden sind bzw. ausgestellt werden (ggf. mit Post-it-Zettel markieren)
- Einführung in die Übung und Aufgabenstellung („Jeder Sachgegenstand bzw. jedes Objekt hat so wie jeder Mensch eine eigene Geschichte. Ich lade euch dazu ein, diese als Objekte zum Leben zu wecken und in Form eines Interviews zu erzählen, als ob ihr selber das Objekt wärt“)
- offene Fragen klären

Paare

- die Paare suchen sich ein sie interessierendes Objekt aus oder bekommen eines zugewiesen
- Sammeln und Aufschreiben von Fragen zum Objekt (gewünscht sind nicht nur W-Fragen)
- Informationsbeschaffung zum Objekt (durch genaue Betrachtung, Beschriftungen, Tafeln, Kataloge, gedenkstätten/museumpädagogisches Material, Befragung von Gedenkstättenmitarbeiter*innen oder Zeitzeug*innen/ Familienmitgliedern, und Sichten von anderen Quellen)
- Erarbeiten eines fiktiven Interviews in Stichpunkten – in den Rollen als Fragende und Antwortende (z.B. als interessierte*r Schüler*in oder Besucher*in und Objekt, Expert*in)

Plenum

- Gesprächsregeln klären („Das Paar stellt das Interview vor und alle anderen hören möglichst aufmerksam ohne Kommentare zu.“)
- Vortragen der Interviews während des Rundgangs vor Ort
- Auswertung der Übung: im Blick auf die eigene Beteiligung (Inwiefern konnte ich mich beteiligen, kreativ sein?), den Spaß am Besuch (Worin unterschied sich der heutige Besuch zu den bisherigen?), die Effektivität des Lernens (Was nehme ich mit?) usw.

Material

- reale Objekte, Abbildungen von ihnen, Dokumente
- ggf. Steckbrief, Stifte

Hinweise

Bei der Auswahl der Objekte soll möglichst berücksichtigt werden:

- Aussage- und Erzählkraft
- Eignung des Objektes mit Blick auf die Zielstellung des Besuches
- Vorhandensein und Erreichbarkeit von brauchbaren Informationen

Wenn die Jugendlichen bei der Erkundung des Objektes und dem Formulieren des Interviews nicht weiter kommen, könnte die Moderation zunächst folgende Tipps geben: Bezug auf Alter, Material, Herkunft, Herstellung, Bedeutung, Verwertung, Funktion, den früheren/aktuellen Wert, Vorbesitzer*innen, Erfahrungen oder Erlebnisse aus dem Alltag des Objektes oder des/der Vorbesitzer*innen. Bei jüngeren Teilnehmenden kann auch ein Steckbrief aus Fragen vorbereitet werden, aus denen sie wählen können. Die Beantwortung der Fragen sollte möglichst in der Ich-Form aus der Sicht des Objektes erfolgen.

Variante

- Die Übung kann auch als Nachbereitung des Gedenkstätten-/Museumsbesuches genutzt werden. Hierzu ist es hilfreich, die ausgewählten Objekte vor Ort zu fotografieren und möglichst auch die Recherche zu erledigen. Das Interview und dessen Vorstellung können außerhalb des historischen/musealen Ortes erfolgen.
- Aus den Fotografien kann dann gemeinsam eine Ausstellung erstellt werden (roten Faden finden!).

Quelle

Die Übung wurde inspiriert durch:

Birgit Wenzel: Kreative und innovative Methoden. Geschichtsunterricht einmal anders, Schwalbach/Ts. 2010, S. 182

Steckbrief zur Erkundung eines Objektes

1. Beschreibung (Was sehe ich?):
 - Wie sieht das Objekt aus?
 - Welche Form hat es?
 - Wie groß/ schwer ist es?
 - Welche Farbe hat es?
 - Aus welchem Material besteht es?
 - Befinden sich Bilder, Symbole, Text auf dem Objekt? Was ist dort aufgeschrieben, dargestellt?
 - In welchem Zustand ist das Objekt jetzt?
2. Verwendung, Besitz und Eigentum (Welche Bedeutung hat das Objekt?)
 - Wie funktioniert das Objekt?
 - Wofür wurde es benutzt?
 - Wurden andere Dinge oder Hilfen benötigt, um das Objekt zu benutzen? Welche?
 - Wer nutzte das Objekt?
 - Wo/ wann wurde es eingesetzt?
 - Gab es Schwierigkeiten bei der Benutzung? Welche?
 - Wem gehörte das Objekt?
 - Gab es Vorbesitzer*innen?
 - Benutzt du/ man heute ähnliche Objekte, welche?
3. Entstehung und Wert (Wer hat das Objekt hergestellt und warum?)
 - Gab es einen Auftraggeber (eine Institution/ eine Person)?
 - Wie wurde das Objekt gefertigt?
 - Warum wurde das Objekt produziert? Gab es einen konkreten Anlass?
 - Handelt es sich um ein Original oder um eine Kopie?
 - Welchen Wert hat das Objekt?
 - Welche Bedeutung hatte das Objekt für seine (Vor)Besitzer*in?
 - Handelt es sich um Einzelstück? Oder ist das Objekt weit verbreitet?
 - Warum bewahren wir dieses Objekt auf?
4. Einordnung (Warum ist das Objekt eine Quelle?)
 - Welche Aussagen können mit dem Objekt über die Zeit seiner Entstehung und Nutzung getroffen werden?
 - Welche Aussagen können mit dem Objekt über Personen, Ereignisse oder Ideen aus der Zeit der Entstehung und Nutzung des Objektes getroffen werden?
 - In welcher Form wird das Objekt heute aufbewahrt und warum?
 - Wer könnte uns eine zusätzliche Auskunft geben?

Quelle

Der Steckbrief wurde inspiriert durch:

Gesa Büchert/Hannes Burkhardt: Migrationsgeschichte. Sammeln, sortieren und zeigen, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen (Hrsg.), Nürnberg, 2014, S. 100., <http://www.geschichtsdidaktik.ewf.uni-erlangen.de/denkwerk-projekt-nuernbergs-migrationsgeschichte/13%20Historische%20Fotografien.pdf>, Abruf 12.09.2017

Widersprüche, Kontroversen, Positionen

Worum geht es?

Eine Exkursion beispielsweise zu einem Lernort zur SBZ-/DDR-Geschichte kann zum Anlass werden, über den Sinn und die Ausrichtung des Gedenkens, Erinnerns und Aufarbeitens in solchen Einrichtungen nachzudenken, es mit den familiären Erinnerungen zu vergleichen, Gemeinsamkeiten und Widersprüche zu diskutieren und eigene Positionen zu entwickeln.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 30 Personen

Zeit

1 Stunde für die Vorbereitung, für die Nachbereitung je nach Wahl der Methoden 1 bis 2 Stunden

Ziel

- eigenes Vorwissen aktivieren, kontroverse Ansichten/Widersprüche sammeln, darstellen und auf Grund eines Besuches des Lernortes zur SBZ und DDR diskutieren, ergänzen, revidieren, vertreten
- sich eine eigene Meinung über den Auftrag von Lernorten zur SBZ und DDR bilden
- sich im kreativen Schreiben sowie einem Streitgespräch üben

Vorgehen

1. Vorbereitung des Besuchs

Plenum

- Wissen über die DDR zusammentragen lassen, in kurzen Stichworten untereinander auf Flipchart notieren

Kleingruppen

- die gesammelten Aussagen anhand der Frage: „Welche Aussagen widersprechen einander?“ sortieren
- je eine Aussage auf DIN-A4-Blatt notieren, auf anderem Blatt die widersprechende Aussage dazu
- dieses Vorgehen zu weiteren 3 bis 4 Aussagen wiederholen

Plenum

- Vorstellung der Ergebnisse
- Aussagen nicht auflösen, stehen lassen
- die Blätter (als Blattpaare) aufheben für die Nachbereitung

2. Nachbereitung des Besuchs

Plenum

- Sammlung der bereits vorhandenen Blätter (Blatt 1 – Aussage, Blatt 2 – widersprechende Aussage) hervorholen

Kleingruppen

- Jede Kleingruppe diskutiert 3 solche Aussagen-Pole auf Basis der Erfahrung beim Besuch unter dem Aspekt: Welche Aussagen erscheinen uns überzeugend und warum? Ergebnisse festhalten.

Plenum

- Ergebnisse vorstellen

Material

Flipchart, Stifte, Moderationskarten oder DIN A4 Blätter

Mögliche Erweiterung:

Nachbereitung eines Gedenkstättenbesuches

1. Perspektivisches Schreiben

- Situation: Das für Gedenkstättenbesuche zuständige Ministerium diskutiert intern, ob Gedenkstättenbesuche
 - a) weiterhin unterstützt werden sollen (als Möglichkeit im Rahmen von Schulunterricht oder durch Zuschussung von Reisekosten für außerschulische Gruppen);
 - b) nicht mehr unterstützt werden sollen (andere Fächer und Inhalte in der Schule wie Deutsch und Mathematik seien wichtiger und das eingesparte Geld könne sinnvoller eingesetzt werden)
- Aufgabe: Schreibt in einer Kleingruppe einen Brief an das Ministerium mit einer Begründung, warum ihr für oder gegen die Unterstützung von solchen Gedenkstätten-/Museumsbesuchen seid
 - Einzelarbeit: Argumente für die eigene Meinung sammeln, in Stichworten notieren
 - Kleingruppen mit jeweils 4 Personen bilden. Die Frage diskutieren, Argumente sammeln. Brief verfassen (½ bis ¾ DIN A4 Seite): Sehr geehrte Damen und Herren, ... Mit freundlichen Grüßen
 - Plenum: Vorlesen der Briefe

2. Pro-und-Contra-Diskussion

- Die Befürworter*innen der Unterstützung und die, die nicht mehr unterstützen würden, bilden zwei Gruppen. Die Gruppen wählen je zwei Personen aus, die mit zwei Personen aus der anderen Gruppe diskutieren sollen
- 3 oder 4 weitere Personen bilden die Ministeriumsangehörigen
- die Gruppen sammeln jeweils ihre Argumente und notieren sie auf halben DIN-A4-Blättern. Die Ministeriumsangehörigen tauschen sich zu ihrer jeweiligen Meinung aus
- Diskussion, moderiert durch die Person, die die gesamte Übung anleitet: Die 4 Personen diskutieren ihre Argumente. Die Ministeriumsangehörigen hören zu
- nach 10 Minuten können sich beide Parteien nochmal kurz von ihren Gruppenmitgliedern beraten lassen (vielleicht sind weitere Argumente eingefallen oder 1-2 Schlüsselargumente sollen nochmal stark gemacht werden)
- die Diskussion wird für ca. 5 Minuten fortgesetzt
- die Ministeriumsangehörigen ziehen sich zur Beratung zurück
- die Ministeriumsangehörigen erläutern dem Plenum mit Begründung, ob sie weiterhin unterstützen werden oder ob nicht mehr

Einführung in Quellenarbeit:

Erinnerungslücken – Radio-/Nachrichtenkette

Worum geht es?

Diese Übung hilft den Teilnehmenden zu verstehen, das insbesondere bei Zeitzeug*inneninterviews darauf zu achten ist, dass sich Erinnerungen im Laufe des Lebens verändern oder auch vergessen werden können. Diese Erkenntnis ist für die quellenkritische Einordnung von Zeitzeug*inneninterviews wichtig.

Ziel

- Verständnis für subjektive Wahrheiten, subjektives Erinnern und Perspektivität
- Einfluss von Vorwissen auf Wahrnehmung

Anzahl der Teilnehmenden

mindestens 12 Personen

Zeit

30 Minuten

Vorgehen

Es gibt unterschiedliche Rollen:

- 3 Schauspielende
- 3 Unbeteiligte
- Zeug*in
- Beobachter*innen werden im Verlauf zu Zuhörer*innen

1. Vorbereiten und Spielen einer Szene

- 3 freiwillige „Schauspielende“ werden von der Moderation außerhalb des Raumes eingewiesen, eine kurze Szene vorzubereiten, z.B. Konflikt an der Kasse; Kind mit Mutter beim Einkaufen. Wichtig ist, dass es in der Szene einen Höhepunkt gibt. (z.B. Streit beim Einkaufen: Schlange an der Kasse, eine*r will vordrängeln, es gibt Streit, eine Milch fällt herunter. Schluss)
- danach werden 3 weitere freiwillige „Unbeteiligte“ bestimmt, die die Szene nicht miterleben werden und deshalb zuvor den Raum verlassen
- aus der Gruppe wird 1 „Zeug*in“ ausgewählt. (Diese*r soll später der unbeteiligten Person 1 erzählen, was in der Szene passiert ist.) Alle anderen Teilnehmenden werden Beobachter*innen
- der Gruppe wird nun die kleine Szene von den „Schauspielenden“ vorgespielt (während die „Unbeteiligten“ draußen warten)

2. Nacherzählen der Szene

- Alle „Beobachter*innen“ drehen ihre Stühle um 180 Grad und werden ganz aufmerksame „Zuhörer*innen“
- 1 bis 2 „Schauspielende“ verlassen den Raum
- „Unbeteiligte*r 1“ betritt den Raum. Ihm/Ihr wird von dem/der „Zeug*in“ erzählt, was passiert ist. („Das ist hier dein Freund und du erzählst ihm, was du eben im Geschäft erlebt hast.“)
- „Unbeteiligte*r 2“ betritt den Raum. Nun erzählt „Unbeteiligte*r 1“ dem/der „Unbeteiligten 2“, was passiert war. „Unbeteiligte*r 2“ wiederum erzählt dem/der „Unbeteiligten 3“, was passiert war, nachdem dieser ebenfalls in den Raum geholt wurde
- Die „Schauspielenden“ betreten nacheinander den Raum und erzählen aus ihrer Perspektive, was passiert ist

3. Auswertung

Nachdem wieder alle im Raum sind, wird den Freiwilligen gedankt und sie dürfen ihre Rolle abgeben.

Es folgt eine gemeinsame Auswertungsrunde. Begonnen wird mit den „Unbeteiligten“, danach die „Schauspielenden“, „der/die Zeug*in“ und schließlich die „Beobachtenden“, die zu „Zuhör*innen“ wurden.

Auswertungsfragen (auf Flipchart vorbereiten):

- Wie habt ihr euch gefühlt?
- Was habt ihr beobachtet?
- Was hat das zu bedeuten? Wie interpretiert ihr das?
- Was hat das Beispiel mit unserem Thema „Arbeit mit Quellen in Geschichtsprojekten“ zu tun?

Mögliche Diskussionspunkte:

- Geschichte ereignet sich oft zufällig. Wir sind eher Passant*innen als bewusste Beobachter*innen und erzählen, was wir uns nebenbei gemerkt haben.
- Geschichte wird immer anderes weiter gegeben.
- Es ist notwendig, verschiedene Quellen zusammenzustellen und zu vergleichen, Quellen kritisch zu hinterfragen und zu unterscheiden, ob ein*e Zeitzeug*in direkt bei einem Ereignis dabei war oder dies nur aus zweiter oder dritter Hand erfahren hat.
- Es bleibt stärker in Erinnerung, was an unser Vorwissen bzw. an unsere aktuelle Situation anknüpfen kann.

Hinweis: Die Moderation sollte darauf achten, dass die Fragen zu Übungszwecken getrennt beantwortet werden. Eine Möglichkeit wäre, die Fragen nach und nach aufzudecken.

Varianten

- Die 3 „Unbeteiligten“, die den Raum verlassen, erhalten eine Rolle: Journalist*in, Polizist*in, Freund*in und eine/r ohne Rolle. Die „Unbeteiligten“ dürfen aus ihrer Rolle heraus mit einer Frage beginnen. Dabei könnte der/die letzte „Unbeteiligte“ der/die Journalist*in sein, der/die verschiedene Personen im Raum befragt.
- 2 weitere Teilnehmende könnten in der Szene die Rolle von Zeug*innen übernehmen. Und dann ebenfalls aus ihrer Perspektive berichten.

Material

- Flipchart mit Auswertungsfragen, Flipchart zum Sammeln der Stichworte
- Raumaufbau: für das Spiel eine Bühne und Stuhlreihen für die Zuschauer*innen; für die Auswertung einen Stuhlkreis

Quelle

Planspiel „Leben prägt Geschichte“ der Beratungsstelle für lokale Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ im Landesjugendring Brandenburg e.V. (unveröffentlichtes Manuskript)

Perspektivisches Schreiben

Worum geht es?

Der Perspektivwechsel ermöglicht Einblicke in die Interessen- und Situationsgebundenheit von Sichtweisen und die Notwendigkeit, über verschiedene Interpretationen zu verhandeln. Damit werden Offenheit, Toleranz, Kooperation und Reflexion eigener Positionen sowie die Möglichkeit intergenerativer und internationaler Verständigung gefördert.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 30 Personen

Zeit

2 bis 5 Stunden

Ziel

- sich mit Sichtweisen, Gefühlslagen, Handlungsoptionen und Dilemmata exemplarischer Individuen einer historischen Phase auseinandersetzen
- eine Situation vergegenwärtigen und somit ethische Dimensionen des Verhaltens, von Entscheidungsmöglichkeiten in schwierigen Lagen und moralischen „Zwickmühlen“ verdeutlichen
- Handlungsspielräume nahe an tatsächlichen Lebensgeschichten untersuchen und somit einen emotional basierten Zugang zur Geschichte mithilfe anspruchsvoller Quellenarbeit ermöglichen

Vorgehen

- In Kleingruppen setzen sich die Teilnehmenden mit dem Bruchstück einer (realen, aus Quellen gewonnenen oder einer konstruierten) Biografie auseinander. Die biografischen Kurzbeschreibungen sind durch weitere Quellen (z.B. Dokumente, Fotos, Objektbilder, Zeitzeug*innenberichte) wie auch Lexika, Fachbücher und Zeitungsartikel ergänzt und ermöglichen die Einordnung der Situation in den historischen Kontext
- die Teilnehmenden schreiben die in einem Arbeitsblatt skizzierte Ausgangslage dieser Person fort nach dem Muster: „Versuch dich in die Gedanken und Gefühle der Person XY hineinzusetzen. Welche Argumente fallen dir ein, wenn du....?“ Daraufhin erarbeiten die Teilnehmenden eine mögliche Entwicklung oder Haltung im Rahmen eines spezifischen Arbeitsauftrags, indem sie:
 - einen Brief schreiben
 - ein Dialog entwerfen
 - einen Tagebuch-/Blogeintrag verfassen
 - einen Protestbrief, eine Petition, einen Aufruf, eine Eingabe anfertigen
 - ein Gedicht/einen Liedtext schreiben
- die Gruppen einigen sich jeweils auf eine Variante möglichen Verhaltens und begründen dies
- die Ergebnisse (ca. ½ bis 1 DIN-A4-Seite) werden der Gesamtgruppe vorgetragen und diskutiert

Material

- Ausstellungsteile, Biografien, schriftliche oder Audio-/Video-Berichte von Zeitzeug*innen (auch online verfügbar z.B. www.jugendopposition.de, www.zeitzeugenbuero.de, www.zeitzeugen.brandenburg.de)
- Fotografien für Schreibversuche über Blickrichtungen und Intentionen der Urheber*innen, über innere Monologe oder Empfindungen abgebildeter Personen
- Fachliteratur bzw. Möglichkeit zur Recherche (Internet, Bibliothek, Archiv)

Beispiel 1

Musterung für Nationale Volksarmee (NVA) 1979

„Ich wollte ja Bausoldat werden, das war ja die einzige Möglichkeit, die es alternativ zum Wehrdienst, [gab], denn Waffendienst zu verweigern, außer man ist noch einen Schritt weitergegangen und hat den Wehrdienst ganz und gar verweigert. (...). Es war aber verbunden mit mindestens zwei Jahren Gefängnisstrafe, und diese Konsequenz habe ich doch nicht tragen wollen. (...) Auch wenn man zur Staatssicherheit oder sonstigen Staatsorganen geladen wurde, gab’s da immer Leute, die die Linie verfolgt haben und Druck gemacht haben, auch auf andere, die den Druck rausgenommen haben, denen in so einer Drucksituation die Herzen zuflogen. Und plötzlich hat man als Staatsorgan erreicht, was man wollte, weil doch manches gesagt wurde, was man vielleicht unter normalen Umständen nicht gesagt hätte. Es war eine sehr bedrückten Situation, weil man auch so als Delinquent auf eine[m] Stuhl saß und die saßen dann hinter Tischen und drohten richtig und man saß da und wurde auf seinem Stuhl immer kleiner.“ *(Interview mit Ulrich T., Meinungen)*

Vorschlag für eine Aufgabenstellung:

- Versuche dich in den jungen Mann hineinzusetzen. Welche Argumente fallen dir ein, wenn du nicht zur NVA gehen willst, aber auch nicht als „Staatsfeind“ auffallen willst? Schreibe hierzu eine Stellungnahme. Verfasse einen jugendhaften Protestsongtext.
- Du warst in der geschilderten Situation und hast dich überreden lassen zu einem dreijährigen Armeedienst. Versuche diese Entscheidung deinem/-r Freund*in aus der Jugendfriedensgruppe am Abend zu erklären.
- (Als Ergänzung wäre hier eine Kurzanalyse der DDR-Wehrpflicht oder Quellen dazu sinnvoll.)

Beispiel 2

Polytechnische Oberschule (POS) in Jena 1980

„Man war anders als andere... Bei der Konfirmation bekam man eine Kette mit einem Kreuz, da war man natürlich froh. Dann musste man in der Schulklasse vor der versammelten Mannschaft – wir waren ein paar, die halt zur Konfirmation gingen – vortreten am Montag früh und das Kreuz zeigen und musste das eben abmachen.“ *(Interview mit Susanne K., Meinungen)*

Vorschlag für eine Aufgabenstellung:

- Versuche dich in Susanne K. hineinzusetzen. Verfasse einen Brief, in dem du ihre Gefühle angesichts der Erfahrung einer Freundin schilderst (alternativ Gedicht, Tagebucheintrag).
- (Als Ergänzung wäre hier ein zusammenfassender Text über die Kirche in der DDR oder ein kirchliches Dokument zur Glaubensfreiheit in der DDR sinnvoll.)

Quellen

Kerstin Engelhardt, Janka Kuball, Norbert Reichling, Andreas Wagner: Engagiert in Ostdeutschland – Leitfaden für lokale Geschichtsprojekte, Berlin 2011. http://www.beauftragte-neue-laender.de/BNL/Redaktion/DE/Downloads/Publikationen/engagiert_in_odl.html. Abruf 18.11.17

III. Reflexion und Meinungsbildung

Wertekommunikation in der historisch- politischen Bildung

Worum geht es?

Wertvorstellungen werden von einer Generation zur nächsten weiter gegeben, von Großeltern, Eltern und Erzieher*innen an die Kinder. Die Werteüberzeugungen bzw. die Grundlagen für Werteerlebnisse werden auch im Umgang mit Geschwistern, Lehrer*innen, Peergruppen oder über mediale Botschaften wie Filme und Bücher erlernt. Rückmeldungen, die man aufgrund seines Verhaltens erfährt, führen ebenso zum Erlernen von bestimmten Wertvorstellungen. Aber auch Kinder vermitteln Werte und Normen an ihre Eltern, indem sie diese mit „abweichenden“ Ansichten konfrontieren, wie etwa die Aufhebung von Verboten und Forderungen oder die Einstellung zu ökologischen und politischen Themen. Konfrontationen führen zu Entwicklungsanstößen bei den Eltern.

Neben dieser allgemeinen Auseinandersetzung mit (eigenen und aktuellen) Werten, bestanden auch in der SBZ/DDR bestimmte kollektive und individuelle Wertvorstellungen. Die folgenden Übungen sollen dabei helfen, diese Werte zu vergegenwärtigen und in Beziehung zu den damals Handelnden bzw. zu sich selbst zu setzen. Daher ist auch eine Befragung der (Groß-)Eltern, Lehrer*innen/ Erzieher*innen und anderen Personen, mit denen die Jugendlichen täglich in Kontakt treten und die die SBZ/DDR erlebt haben, ausdrücklich erwünscht und bereichert die Bewusstmachung der Teilnehmenden in Bezug auf die eigenen Wertvorstellungen und der sich daraus ableitenden Handlungsweisen.

Die Übung besteht aus mehreren möglichen Teilübungen. Je nach Vorerfahrungen der Gruppe kann auch mit der Teilübung „Persönlicher Werteumriss“ oder „Werteumrisse“ begonnen werden.

Teilübung 1: Werte finden

Worum geht es?

Die Teilnehmer*innen identifizieren anhand ihrer eigenen Vorbilder Werte.

Anzahl Teilnehmende

bis zu 16 Personen

Zeit

20 Minuten

Ziel

- Werte identifizieren
- erster Schritt zur Hinführung zur Auseinandersetzung mit persönlichen Werten
- Vorübung zu den Schritten „persönlicher Werteumriss“ und „Werteumrisse“

Vorgehen

Moderation

- die Teilnehmenden werden gebeten an Personen zu denken, die ihnen wichtig und die Vorbilder für sie sind

Paare

- Leitfragen für den Austausch:
 - Über welche Eigenschaften, Haltungen, Besonderheiten verfügen diese Personen? Wie drücken sich diese im konkreten Handeln dieser Person aus?
 - Welche davon gefallen dir (z.B. hilfsbereit, freundlich, humorvoll, durchsetzungsstark, Gemeinschaftssinn, gerecht etc.)?
- die Stichworte werden auf Moderationskarten (1 Stichwort pro Karte) gesammelt

Plenum

- die Stichworte vorstellen und besprechen; Karten anpinnen, clustern, dann punkten. Jede*r darf 3 Punkte vergeben (statt Punkten wahlweise Abstimmung per Aufstellung)
 - finden alle wichtig
 - findet die Mehrheit wichtig
 - findet eine Minderheit wichtig
- Auswertung im Plenum:
 - Wie schwer/einfach fiel es mir, ein Vorbild zu finden?
 - Was halte ich von Vorbildern?
 - Gibt es für Dich einen Unterschied zwischen Vorbildern und Helden?
 - Gibt es auch „schlechte“ Vorbilder?

Hinweis: Einige im Raum visualisierte Werte können beim Benennen möglicher Werte helfen (Autorität, Eigentum, Eigenverantwortung, Ehrlichkeit, Familie, Freiheit, Freundschaft, Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit, Gleichberechtigung, Gleichheit, Heimatverbundenheit, Hilfsbereitschaft, Individualität, Leistung, Liebe, Macht, Nationalbewusstsein, Ordnung, Religiosität, Respekt, Selbstverwirklichung, Sicherheit)

Variante 1: Der/die Moderator*in kann verschiedene aktuell bekannte Persönlichkeiten aus Musik, Kultur und Politik zuvor herausuchen, falls von den Teilnehmer*innen keine Ideen kommen.

Variante 2: Umriss eines Teilnehmenden auf Metaplanpapier malen, Werte der Biografie reinschreiben. So wird es möglich, einerseits innere Werte und andererseits nach außen gezeigte Werte zu veranschaulichen.

Material

Stifte, Moderationskarten, Flipchart; ggf. Wertekarten; ggf. Metaplanpapier / alte Tapete

Teilübung 2: persönlicher Werteumriss

Worum geht es?

Die Teilnehmenden reflektieren die Werte, die für sie persönlich wichtig sind.

Anzahl Teilnehmende

bis zu 16 Personen

Zeit

40 Minuten

Ziel

eigene Werte benennen und reflektieren

Vorgehen

Moderation

- Fragen für die Paararbeit auf ein Flipchart notieren
- die Gruppe in Paare einteilen

Paare

- Jeweils zwei Teilnehmende befragen sich gegenseitig zu folgenden Fragen und notieren die Antworten stichpunktartig auf einzelne Moderationskarten:
 - Was ist dir in deinem Leben jetzt gerade wichtig?
 - Woran orientierst du dich? Wonach versuchst du zu handeln?
 - Was wünschst du dir für dein kommendes Lebensjahr?

Plenum

- Zuordnung der Moderationskarten zu folgenden Kategorien:
 - materielle Bedeutung (Beispiel: das neueste Handy zu haben, technisch immer auf dem neuesten Stand zu sein)
 - vitale, gesundheitliche Bedeutung (Beispiel: nicht immer beim Imbiss zu essen, früher ins Bett zu gehen)
 - geistige Bedeutung (Beispiel: die Songtexte, die ich höre auch zu verstehen)
 - normative, moralische Bedeutung (meinen Eltern öfter mal zu widersprechen, mich in der Schule trauen zu sagen, dass ich eine Aufgabe nicht verstanden habe)
 - religiöse Bedeutung (meinen Glauben im Alltag zu leben)
- anschließend Diskussion im Plenum oder in Kleingruppen zu folgenden Fragen/Aufgaben:
 - 1. Handelt es sich bei euren Wichtigkeiten schon um Werte? Wenn nicht, leitet bitte Werte davon ab
 - 2. Warum sind Wertvorstellungen wichtig?
 - 3. Findet nun eine eigene Definition für den Begriff „Werte“, z.B.: Werte sind Lebensinhalte, Handlungsziele, Sinndeutungen, die Individuen, eine Gruppe, eine Schicht, oder die ganze Gesellschaft für erstrebenswert halten
 - 4. Bleiben einmal erlernte Wertvorstellungen uns für immer erhalten?
Diskussion oder Input: Der Mensch eignet sich seine Werte im Laufe eines Lebens an. Manche verändern sich kontinuierlich bzw. bekommen neue Bedeutung, um sich neuen Lebensbedingungen und einer veränderten Gesellschaft anzupassen
 - 5. War dir früher etwas wichtig, was dir heute eher unwichtig erscheint?
 - 6. Was glaubst du, mit welchem deiner Werte hat dies etwas zu tun?

Material

Flipchart, Stifte; ggf. Wertekarten

Quelle: Planspiel „Leben prägt Geschichte“ der Beratungsstelle für lokale Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ im Landesjugendring Brandenburg e.V. (unveröffentlichtes Manuskript)

3. Teilübung: Werteumrisse

Worum geht es?

Die Teilnehmenden erarbeiten sich anhand von Biografien ehemaliger DDR-Bürger*innen die Werte, für die diese Personen eingestanden sind bzw. die deren Handeln geleitet haben.

Anzahl Teilnehmende

bis zu 16 Personen

Zeit

je nach Gruppe 60 bis 90 Minuten (je nach Leseaffinität der Gruppe kann mit Texten oder mit Videoausschnitten gearbeitet werden)

Ziel

- sich der Denk- und Gefühlslage der historischen Persönlichkeiten annähern
- eigene Werte reflektieren
- Bewusstmachen, dass unterschiedlich gelebte Werte zu unterschiedlichem Handeln führen

Vorgehen

Kleingruppen

- Verschiedene Biografien zum Thema werden in Kleingruppen recherchiert
- die Kleingruppe zeichnet einen Körperumriss der jeweiligen Person und schreibt in diesen die Werte, die sie der jeweiligen Person anhand der Recherchen zuordnet

Plenum

- die Werteumrisse der verschiedenen Personen werden verglichen und Schlüsse auf deren Handeln daraus gezogen. Die Umriss können auch mit den persönlichen Werteumrissen (Teilmethode 2) der Gruppenmitglieder verglichen werden
- Frage der Moderation an einzelne Gruppenmitglieder: „Anhand deiner hier dargestellten Werte, wie hättest du an der Stelle der Person gehandelt?“

Material

- Tapetenrolle oder anderes großes Papier, Stifte
- Recherchematerial zu Biografien von DDR-Bürger*innen (z.B. auf www.jugendopposition.de, www.zeitzeugenbüro.de, www.zeitzeugen.brandenburg.de zu finden)
Hinweis: Es kann für die kontroverse Diskussion spannend sein, ganz unterschiedliche historische Biografien, die mögliche Systemtreue, kritische Haltung oder Anpasstheit widerspiegeln, zu wählen oder Personen, die in ihrem Leben einen Bruch hatten, aus dem deutlich wird, dass andere Werte handlungsleitender wurden (z.B. Gerhard Gundermann).
- Fotoausdrucke aus dem Netz oder aus Handreichungsvorlagen zur Illustration
- visualisierte Werte
- ggf. Klebstoff, Pinnadeln um die Körperumrisse später aufzuhängen
- bereits bearbeitete persönliche Werteumrisse

Quelle

Planspiel „Leben prägt Geschichte“ der Beratungsstelle für lokale Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ im Landesjugendring Brandenburg e.V. (unveröffentlichtes Manuskript)

Placemat/Meinungsblatt

Worum geht es?

Diese Übung eignet sich zur Anwendung vor oder nach dem Besuch eines Lernortes zur SBZ und DDR. Mit dieser Methode können viele verschiedene individuelle Ideen oder Meinungen zu einem Thema/einem Problem entwickelt, kooperativ strukturiert und verglichen werden. Der Austausch führt außerdem zu der Erkenntnis, dass zeithistorische Ereignisse weder objektiv noch als abgeschlossen, d.h. ohne Bezug zu unserem Leben, wahrgenommen werden. Sie sind immer beeinfluss- und interpretierbar durch menschliches Entscheiden und Handeln, welches auf eigenen (damaligen oder aktuellen) Wertvorstellungen basieren.

Anzahl Teilnehmende

mind. 3 Personen

Zeit

je nach Gruppengröße 10 bis 20 Minuten für die Kleingruppenarbeit und ca. 20 Minuten für die Auswertung

Ziel

- sich zu einer Fragestellung, einem Problem eine eigene Meinung bilden, diese dokumentieren und sich mit anderen in einer Kleingruppe austauschen (Standpunkt vertreten, auf Fragen antworten, eigene Position überdenken, revidieren)
- gemeinsam nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden suchen, diese auch festhalten
- kooperativ, strukturiert arbeiten, Ergebnisse zusammentragen und vergleichen und somit zu einem Urteil gelangen

Vorgehen

Moderation

- die Teilnehmenden setzen sich in 3er/4er-Gruppen zusammen
- jede Gruppe erhält einen großen Bogen aus Papier (z.B. Flipchart) und teilt den Bogen so auf, dass jede/r Teilnehmende dann ein eigenes Feld vor sich hat und in der Mitte ein Feld für die Gruppenergebnisse frei bleibt. Sollte es keinen Flipchart geben, können auch einzelne DIN-A4/3-Blätter verwendet werden, wobei jede/r Teilnehmende ein Blatt vor sich liegen hat und eins in der Mitte liegt
- die Moderation stellt eine Frage oder ein Problem und schreibt es für alle sichtbar auf

Kleingruppen

- jede*r Teilnehmende formuliert im Stillen hierzu sein persönliches Statement auf ihr/sein Blatt und begründet es
- wenn alle in der Kleingruppe ihr Statement formuliert haben, wird das Blatt auf dem Tisch im Uhrzeigersinn gedreht, so dass jede*r die Beiträge der anderen lesen kann
- jetzt sollen die Mitglieder der Kleingruppen miteinander diskutieren:
 - sie können sich gegenseitig Nachfragen stellen
 - sie können Ergebnisse bestätigen, verbessern oder revidieren
 - sie können Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede zwischen den einzelnen Statements feststellen
- zum Schluss müssen sie entscheiden, wie sie das gemeinsame Feld in der Mitte nutzen:
 - sie tragen ihre Einigung ein und somit ihren gemeinsamen Nenner zu dem Problem oder der Frage
 - sie können aber auch die Unterschiede und Widersprüche notieren, die darauf hinweisen, dass das Thema kontrovers bleibt

Plenum

- Die Placemat-Blätter sollen möglichst alle aufgehängt oder auf den Boden ausgelegt werden, so dass auch andere Kleingruppen sie betrachten können
- Auswertung:
 - Diskussion über die Ergebnisse (Welche Ergebnisse finden wir vor? Aus welchen Perspektiven sind die Statements geschrieben?)
 - Vergleiche zwischen den einzelnen Kleingruppen (Ähnlichkeiten, Abweichungen der Ergebnisse)
 - Lernprozess (Wie war es, sich eine eigene Meinung zu bilden, diese mit anderen zu diskutieren und die Mitte gemeinsam zu füllen? War die Frage/ das Problem anregend? Was habt ihr über die Meinungsbildung gelernt?)

Material

- Flipchart, Stifte
- ggf. Moderationswände/Magnettafeln für das Aufhängen der Placemat-Blätter

Hinweise

Wichtig ist eine offene Frage, provokante These oder ein kontroverses Thema aus der Zeitgeschichte, die die Teilnehmenden zu unterschiedlichen Statements herausfordert, z.B.:

- War die DDR ein Unrechtsstaat?
- Im SED-Staat gab es nur Opfer oder Täter!
- Ein Spitzel gehört hinter Gitter.
- Kann man das Unrecht der Opfer mit einer finanziellen Entschädigung seitens des heutigen Rechtsstaates wiedergutmachen?
- Stell dir vor, du darfst nicht in ein Land reisen, wo du gern hinfahren möchtest. Was würdest du tun?
- Wenn alle Zeitzeug*innen der SED-Repression tot sind, ist auch alles gesagt worden.

Variante

Nachdem jede*r sein/ihr Statement aufgeschrieben hat, kann es sinnvoll sein, dass man beim Drehen und Lesen der Aussagen auch Kommentare in die Felder der anderen (mit einer anderen Farbe) eintragen kann.

Mögliche Erweiterung

Die einzelnen Gruppenergebnisse können auch mithilfe anderer Methoden verarbeitet werden:

- Rollenspiel/Streitgespräch
- Verfassen eines Zeitungsartikels/eines Lesebriefs eines Facebook-/Blog/Twittereintrages
- Entwurf für einen Aufruf/ein Werbeplakat/eine Petition

Quelle

Die Übung wurde inspiriert durch:

Gerd Brenner, Kira Brenner: Fundgrube Methoden I: für alle Fächer, Cornelsen 2005, S. 102f.

Erinnerungszeichen selbst gestalten

Worum geht es?

Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum sollen die Menschen an historische Ereignisse oder Personen(gruppen) erinnern und auf diese Weise eine Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit schlagen. Ihre Aussagen und Gestaltungsformen zwischen abstrakt und gegenständlich sind Ausdruck zeitgenössischer inhaltlicher wie ästhetischer Überzeugungen, somit auch ein Spiegelbild des gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Manchmal besteht ein breiter gesellschaftlicher Konsens über ein zu schaffendes Erinnerungszeichen, manchmal streiten verschiedene gesellschaftliche Gruppen miteinander (wie z.B. um das vom Bundestag beschlossene Denkmal für Freiheit und Einheit in Berlin zur Erinnerung an die Friedliche Revolution und die Deutsche Einheit).

Erinnerungszeichen können sehr unterschiedliche Gestalt annehmen: als Denk- oder Mahnmal, Bild- oder Texttafel, Statue oder Inschrift, als dauerhafte oder temporäre Installationen, Audio-/ Videoperformances, Theater-/Choreografiestücke oder szenische Lesungen. Erinnerungszeichen können bestehende Objekte sein wie z.B. die Berliner Mauer, die im staatlichen Auftrag von professionellen Künstler*innen erarbeitet oder im Rahmen kunstpädagogischer Prozesse entwickelt werden. Ob auf der Straße, auf dem Marktplatz, in einer Schule, einer Gedenkstätten oder in einem Museen – solche Produkte des künstlerisch-ästhetischen Lernens können auch von Jugendlichen selbst gestaltet werden und die Jugendlichen so mit ihrer Sichtweise in die Öffentlichkeit hineinwirken.

Anzahl Teilnehmende

3 bis 30 Personen

Zeit

Kleinere Erinnerungszeichen können auch im Rahmen eines üblichen Besuches eines Lernortes angefertigt werden, d.h. ca. 45 Minuten für die Kleingruppenarbeit und ca. 30 Minuten für die Präsentation. Unter Anleitung von Kunstpädagog*innen können im Zeitraum von ein bis zwei Tagen oder im Rahmen eines mehrmonatigen Projektes größere Vorhaben mit speziellen Kunstformen entstehen.

Ziele

- sich mit Hilfe von Kunstpädagogik mit historischen Fakten und sichtbaren Bildern/Hinterlassenschaften auseinandersetzen und Zugänge über verschiedene sinnliche Empfindungen ermöglichen
- die eigene Position festhalten und diese mit einer Ausdrucksform (innere Bilder der Vorstellungskraft, atmosphärische Wahrnehmungen, die Welt der Phantasie und der Emotionen) gestalten
- die Eigentätigkeit und damit eigene Zugänge zur Geschichte fördern
- andere zum Nachdenken anregen und den kommunalen Erinnerungsdiskurs bereichern

Vorgehen

Einführung

- gemeinsam mit den Teilnehmenden wird ein Thema festgelegt und der inhaltliche Hintergrund erarbeitet. Dies kann z.B. im Rahmen von Besuchen von Lernorten zur SBZ und DDR geschehen und/oder über Medien, Bibliotheken, Archive, Gespräche mit Zeitzeug*innen und Expert*innen erfolgen

Durchführung

- dann setzen sich die Teilnehmenden mit dem Medium „Erinnerungszeichen“ auseinander anhand folgender Fragen:
 - Was ist uns an Erinnerungszeichen bekannt?
 - Warum entstehen diese Werke?
 - Für wen werden sie gemacht?

- Welche Mittel/ Möglichkeiten gibt es?
 - Wie passen sie an den Ort, an dem sie stehen/ stattfinden?
- Die eigene thematische Idee wird daraufhin von den Teilnehmenden in Kleingruppen (Kunstworkshops) geprüft und eine eigene Gestaltungsidee erarbeitet. Im kreativen Prozess werden die künstlerischen Techniken eingeübt und ein Erinnerungszeichen angefertigt

Präsentation der Ergebnisse und Reflexion

- bei der Präsentation stehen die einzelnen Erinnerungszeichen für sich oder können sinnvoll durch die Teilnehmenden als Performance verbunden werden
- Reflexion des Gesamtprozesses mit folgenden Fragen:
- Wie erfolgte die Themenwahl?
 - Was war uns bei der Umsetzung wichtig?
 - Wer hat welche Aufgaben übernommen und wie bewältigt?
 - Wie kamen wir mit der Kunstform zurecht?
 - Wie waren die Reaktionen der anderen?
 - Was haben wir bei diesem Projekt gelernt?

Material

- für kleinere Erinnerungszeichen reichen einfache Materialien (Papier, Stifte, Schere, Zeitung, Klebstoff)
- für größere Vorhaben sollten zusätzliche Materialien, Technik und auch ein Raum organisiert werden

Hinweise

Mögliche Themen:

- „Würdigung des bürgerschaftlichen Engagements in den 1980er Jahren in der DDR“
- „Würdigung der Opfer der politischen Verfolgung in der Gedenkstätte XY“

Die Kunstformen können aus folgenden Bereichen stammen:

- Bildende Kunst (Farbe und Linie als Emotionsausdruck, Modellieren menschlicher Körpersprache, Zeichnungen mit Kohle, Graffiti-/Sprühkreationen, Collagen und Plakate)
- Szenische Darstellung (Standbilder, Rollenspiele, Sprech- und Tonelemente, Wiedergeben von Gedanken und Empfindungen durch Bewegung, Gestik, Mimik in einer Choreografie oder einem Theaterstück)
- Erzählen und Literatur (Lyrik, Prosatexte, Einsatz literarischer Gestaltungselemente und Präsentation in einer szenischen Lesung oder einem sprechenden Tagebucheintrag)
- Medien (Kunstfotografie, Experimentieren mit Licht und Schatten, Ton und Bild in einer Collage, einem Hörspiel oder einem Kurzfilm, in einem Comic oder einer Fotostory)

Quellen

Die Übung wurde inspiriert durch:

Kerstin Engelhardt, Janka Kuball, Norbert Reichling, Andreas Wagner: Engagiert in Ostdeutschland – Leitfaden für lokale Geschichtsprojekte. Berlin 2011. http://www.beauftragte-neue-laender.de/BNL/Redaktion/DE/Downloads/Publikationen/engagiert_in_odl.html. Abruf 18.11.17

